Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. 1mal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Fetting in Kamen.

Nr. 93. Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen. Mittwoch, 9. August 1911. Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen. 29. Jahrg.

Ein großer Tag im englischen Unterhaus.

Die große Abrechnung mit der Regierung, die die Partei der Unionisten schon für vorige Woche vorbereitet hatte, die dann aber verschoben werden mußte, hat nun am Montag im englischen Unterhause stattgefunden. Es handelte sich um den Schlußkampf um die bekannte Vetobill und gleichzeitig um die Einbringung eines oppositionellen Tadelsvotums, vertreten durch den Führer der Konservativen Balfour, gegen das Kabinett Asquith wegen „grober Verletzung der konstitutionellen Rechte." Im großen ganzen entwickelte sich die Sache als ein fulminantes Rededuell zwischen Balfour und Asquith, das natürlich mit einem Siege des letzteren enden mußte, da ja die Mehrheit im Unterhause auf seiner Seite steht.

Ehe man sich indes in medias res stürzte, beschäftigte man sich noch ein wenig mit der jetzt so aktuellen Marokkofrage. Der Liberale Mason fragte die Regierung, ob sie an die Verantwortung denke, die Großbritannien als eine der hauptsächlichsten Unterzeichner der Algecirasakte habe, und ob sie zur Beseitigung der gegenwärtigen Ungewißheit und Unruhe für Handel und Kredit, die durch die jüngste Aktion Deutschlands in Marokko hervorgerufen worden seien, Schritte unternehmen wolle auf Grund des Artikels 9 der Algecirasakte, um dem diplomatischen Korps ihren Wunsch bekanntzugeben, Aufklärung über die in Frage stehende Aktion zu erhalten. Eine Antwort erhielt der Neugierige nur insofern, als Staatssekretär Grey ihm sagte, er möge sich gefälligst noch etwas gedulden. Ein anderer Redner aus dem Hause hatte sich über eine Rede des neuen österreichischen Reichsratspräsidenten geärgert, und wollte deswegen eine neue Friedenskonferenz einberufen haben. Grey meinte aber, wenn wegen jeder England ungünstigen Rede eine Konferenz einberufen werden sollte, dann würde die Welt nie ohne Konferenzen sein. Auf dieses Bonmot quittierte das Haus mit „großer Heiterkeit" und fühlte sich nunmehr bereit, die Anklagerede Balfours über sich ergehen zu lassen.

In Erwiderung auf eine Anfrage Balfours betreffend den Zeitpunkt, zu welchem an die Krone das Ersuchen gestellt worden sei, neue Peers zu ernennen, erklärte Premierminister Asquith, dieses Ersuchen sei gestellt und angenommen worden, nachdem die Lords ihre Amendements zu der Parlamentsbill eingebracht hätten. Es hätten vorläufige Verhandlungen vertraulichen Charakters zwischen dem König und den Ministern stattgefunden, und er werde im Laufe der Debatte über diese etwas mitteilen. Balfour beantragte hierauf ein Tadelsvotum und erklärte, die Minister hätten ihre Rechte als Berater der Krone gröblich mißbraucht und durch den Mißbrauch dieser Rechte sich über die Konstitution gestellt. Ihr Vorgehen sei ohne Beispiel, und sie hätten diesen Weg eingeschlagen nicht unter dem Zwang eines großen überwältigenden Drucks der öffentlichen Meinung, sondern, um eine parlamentarische Abmachung zwischen den sie unterstützenden Parteien durchzusetzen und zu dem Zweck, das Volk daran zu hindern, seine Meinung über Home-rule zu äußern.

Die Prärogative der Krone sei aufs äußerste mißbraucht worden und die englischen Staatseinrichtungen seien gänzlich aus den Fugen. Asquith, der von langanhaltendem Beifall der Ministeriellen empfangen wurde, sprach ohne die befürchtete Unterbrechung seitens der Unionisten. Er erklärte, der Rat sei der Krone gegeben und von ihr angenommen worden im Hinblick auf die gegenwärtige Lage. Nachdem Asquith auseinandergesetzt hatte, daß er auf des Königs dringenden Wunsch die Mitteilungen, die bisher von König und Ministern vertraulich behandelt worden seien, bekannt geben könne, erklärte er, daß nach dem Scheitern der Konferenz das Kabinett sich über die Auflösung des Parlaments schlüssig gemacht. Gleichzeitig aber habe es den König benachrichtigt, daß es nicht die Verantwortung übernehmen könnte, eine Auflösung anzuraten, wenn es nicht wüßte, daß, im Fall die Regierungspolitik von einer angemessenen Mehrheit des Unterhauses gebilligt würde, der König bereit sei, seine Prärogative auszuüben, um die Sicherheit zu gewähren, daß die Entscheidung über das Endergebnis dem Lande anheim gegeben werde. Die Minister hätten auch dem König mitgeteilt, daß sie sich völlig der Wichtigkeit bewußt seien, den Namen des Königs aus dem Parteistreit zu lassen, und die Zustimmung des Königs erbeten, im Staatsinteresse Mitteilungen über die Absichten der Krone erst zu veröffentlichen, sofern und sobald sich die Notwendigkeit zu einem solchen Rat ergebe. Der König sei nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände zu dem Schluß gekommen, daß er keine andere Wahl habe, als dem Rat des Kabinetts zuzustimmen, und demgemäß habe er, Asquith, am 18. November 1910 die Auflösung des Unterhauses verkündet. Asquith stellte weiter in Abrede, daß die bestehende vertrauliche Abmachung zwischen dem Souverän und den Ministern eine Unwahrhaftigkeit in die nachfolgende Diskussion der Bill hineingebracht hätte. Die Bill, erklärte der Premierminister, ist von uns immer behandelt worden und wird jetzt behandelt werden als eine Bill, die im Prinzip von der Wählerschaft gutgeheißen ist, und die deshalb mit jeder vernünftigen Aenderung, die ihrem Prinzip nicht verhängnisvoll ist, zum Gesetz erhoben werden soll. Erst als meine Hoffnung, daß das Oberhaus die Bill annehmen werde, vergeblich war, wurde der König gefragt und willigte ein, nötigenfalls seine Prärogative auszuüben. Ich habe nichts zu entschuldigen oder zu verteidigen. Wir schlugen nur den Weg ein, der mit den Erwägungen der Ehre und der wahren Rücksichtnahme auf die Würde der Krone übereinstimmt. Der von uns eingeschlagene Weg war korrekt, überlegt und verfassungsgemäß, und das Kabinett ist, was ihn anbetrifft, willens, sich der Entscheidung des Hauses und unserer Landsleute zu unterwerfen. Es ist mir vergönnt gewesen, schloß Asquith seine Rede, drei britischen Souveränen zu dienen, und dabei in nahen Beziehungen zu ihnen zu stehen, und mein Gewissen sagt mir, daß ich in dieser Eigenschaft unaufhörlich mich bemüht habe, die Würde und die berechtigten Privilegien der Krone zu wahren. Aber ich habe mein Amt nicht nur durch die Gunst der Krone, sondern durch das Vertrauen des Volkes und ich würde mich des Verrates schuldig machen, wenn ich im entscheidenden Augenblick des großen Kampfes sein Vertrauen täuschen würde.

Der Redekampf endete damit, daß das Unterhaus das beantragte Mißtrauensvotum gegen die Regierung mit 365 gegen 246 Stimmen ablehnte.

—ll—

58. Deutscher Katholikentag.

Zweiter Tag. (Fortsetzung.)

Im weiteren Verlaufe des zweiten Festtages fand die **erste öffentliche Versammlung** des Katholikentages in Mainz statt. Sie nahm nachmittags 5 Uhr in der überfüllten Stadthalle ihren Anfang. Trotz der drückenden Hitze war der Saal von über 8000 Personen angefüllt. Der Präsident Graf Galen eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Gruße und feierte Mainz als Stätte der ersten Katholikenversammlung. Die Gegner erwarten von Jahr zu Jahr, daß wir durch Ausfälle gegen unsere im Glauben von uns getrennten Mitbürger den konfessionellen Frieden stören. Sie verstehen ja nicht, wie tolerant gegen Irrende der sein kann und muß, der sich im vollen Besitz der Wahrheit weiß. Redner verlangte volle Freiheit für alle katholischen Orden, auch für die Jesuiten und wies dann auf die gegenwärtige kirchenpolitische Lage hin. Auch im deutschen Vaterlande mehren sich die Sturmzeichen. In Baden ist der Großblock fertig, im Reiche ist er in Bildung begriffen. Wir müssen daher beizeiten rüsten, und damit uns der Beistand Gottes nicht fehle, bitte ich um den bischöflichen Segen für die Versammlung. Bischof Kirstein von Mainz mahnte zum Gehorsam gegen die Kirche und den Episkopat und schloß mit einem intensiven Aufruf zur Einigkeit. Darauf erteilte er der Versammlung, die niedergekniet war, den bischöflichen Segen. Nachdem die Präsidenten und Ehrenpräsidenten der Versammlung vorgestellt worden waren, ergriff, von großem Beifall der ganzen Versammlung empfangen, Reichstagsabgeordneter Freiherr v. Hertling-München das Wort zu seiner

Gedächtnisrede für den Bischof v. Ketteler.

Der Redner ging zunächst den äußeren Lebensgang des Bischofs durch und kam dann auf seine Tätigkeit als Bischof zu sprechen. Als Seelsorger ist er Sozialpolitiker geworden. Er war ein Mann der vornehmen Gesellschaft, mit vornehmen Formen, aber behagliches Wohlleben war bei ihm nicht zu finden. Was er übrig hatte, gab er den Armen. Er war ein Mann von ungewöhnlicher Willenskraft, der zugleich ein außerordentlich warm fühlendes Herz besaß. Um der Kirche die ihr gebührende Freiheit zurückzugewinnen, war er ins Frankfurter Parlament eingetreten. Ketteler verlangte nur, daß man das Dogma und die Verfassung der Kirche respektiere und dem segenspendenden Wirken nicht entgegentrete durch kleinliche Polizeimaßregeln. Während des vatikanischen Konzils galt er bei den Gegnern als das Haupt der sogenannten Ultramontanen. Er hatte stets an die Unfehlbarkeit des Papstes geglaubt, und nun beschwor er im Sinne der Minderheit der deutschen Bischöfe, die Dogmatisierung hinauszuschieben, um eine Formulierung zu finden, welche Umfang und Bedingung der Unfehlbarkeit gegen jede Mißdeutung klarstellte. Als er nach Deutschland zurückgekehrt war, stand er mit dem neuen deutschen Reiche vor ganz neuen Aufgaben. Noch während des Krieges schrieb er an Bismarck, um in der Verfassung zu erreichen, daß die Freiheit der Religion durch grundlegende Bestimmungen sichergestellt werde. Er erhielt keine Antwort. Das eigentliche Feld seines Ruhmes ist aber seine soziale Politik. 1848 hielt er, der Pfarrer von Hobsten, im Mainzer Dom, seine berühmten Predigten über die soziale Frage. Zum großen Teil hat die deutsche Gesetzgebung die Forderungen Kettelers, die dieser in seinen Predigten und Büchern aufstellte, erfüllt. Ketteler bleibt das große Verdienst, als einer der ersten Hand an die klaffende Wunde der Zeit gelegt zu haben, auch wenn sein Standpunkt mehr die Bedeutung der Selbsthilfe betonte und weniger staatlichen Zwang wünschte. Die heutige Richtung der Sozialpolitik fördert ja nur zu leicht eine Denkweise, die überall an die Stelle freier Initiative des toten Mechanismus staatlicher Maßnahmen setzen möchte. Demgegenüber kann es nur nützlich sein, sich von Bischof Ketteler an den überragenden Wert echter Sittlichkeit und freier Liebestat erinnern zu lassen. Nach 33tägigem Krankenlager starb dann 1877 der Mann, dessen sich die deutschen Katholiken in dankbarer Verehrung erinnern, ein Apostel der Deutschen im 19. Jahrhundert. In der Gegenwart fehlt es nicht an warnenden Zeichen für die Zukunft. Ringsumher sind die Mächte der Finsternis an der Arbeit, den Glauben an Gott und Jenseits aus den Herzen der Menschen zu reißen, und die an den Erfolgen ihrer materiellen Fortschritte trunkene Welt taumelt dem Verderben entgegen. Aber zwei Dinge stehen fest, so schließe ich mit Ketteler: Die Kirche Christi; sie ist kampf- und sturmgeübt. Und zweitens stehen fest die Männer, die mit der Kirche zusammenstehen, die ihr Leben in dem Felsen der Kirche verankert haben.

Während der Rede des Frhrn. von Hertling war folgendes

Antworttelegramm des Kaisers

aus Wilhelmshöhe eingegangen: „Ich habe die freundliche Begrüßung der dort versammelten deutschen Katholiken gern entgegengenommen und danke bestens für den Ausdruck treuer Ergebenheit. Wilhelm I. R."

Der Vorsitzende brachte darauf ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Im Anschluß daran verlas er weitere eingegangene Telegramme.

Als letzter Redner des Abends verbreitete sich sodann der Bischof von Speyer Dr. Faulhaber über das Thema

„Klerus und Volk".

Er führte aus, daß die Daseinsberechtigung eines besonderen Priesterstandes öfters bestritten werde. Die Priester sind aber als Gesandte Gottes legitimiert, die Heilswahrheiten auch noch in das 20. Jahrhundert hinüberzuretten. Deshalb ist die Unterscheidung der lehrenden und hörenden Kirche nicht ein Stück des Raffinements, sondern eine Notwendigkeit. Die Religion ist der festeste Tragpfeiler der menschlichen Gesellschaft, und die Menschen sind die eigentlichen Reichsfeinde, die dem Volke die Religion rauben wollen. Darum lassen Sie uns festhalten am Klerus. Lassen Sie uns aber auch weiterarbeiten an dem Ausbau des Laienapostolats.

Am Dienstag wurde zum nächstjährigen Tagungsort des Katholikentages **Aachen** gewählt.

H. Sch.

Deutsches Reich.

Eine Warnung. Die Eisenbahndirektion Berlin hat dieser Tage folgende Verfügung erlassen:

„Es werden neuerdings lebhafte Anstrengungen gemacht, um die Beamten und Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung für die sozialdemokratischen Bestrebungen zu gewinnen. Zu diesem Zwecke werden insbesondere Flugblätter und periodische Agitationsschriften verbreitet. Von derartigen Drucksachen, die das Ziel haben, Unzufriedenheit unter den Bediensteten zu erregen und das gute Verhältnis zwischen der Verwaltung und dem Personal zu stören, wird nachdrücklich gewarnt. Das Mitbringen solcher Flugblätter und sonstiger ordnungsfeindlicher Agitationsschriften zur Dienst- oder Arbeitsstätte oder ihre Weitergabe wird als Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen angesehen, die ebenso wie jede andere Beteiligung in dieser Richtung die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Dienstentlassung oder die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge haben wird."

Konflikt in der rheinischen Fortschrittspartei. Innerhalb der fortschrittlichen Volkspartei der Rheinprovinz ist es zu einem schweren Konflikt über die Stellung der Partei zur Sozialdemokratie bei Stichwahlen gekommen. Der Führer der einen Richtung ist der Reichstagsabgeordnete Realgymnasialprofessor Eickhoff, der eine scharfe ablehnende Haltung gegenüber einem Paktieren mit der Sozialdemokratie einnimmt. Dem steht gegenüber die sogenannte Düsseldorfer Richtung. Es ist von Eickhoff ein Rundschreiben versandt worden, das schwere Angriffe auf die Leitung der fortschrittlichen Volkspartei enthält und von sozialdemokratischen Blättern in die Oeffentlichkeit gebracht worden ist. Daraufhin fand am Sonntag eine vertrauliche Sitzung der Parteileitung für die Rheinprovinz statt, in welcher Professor Eickhoff die scharfe Mißbilligung der Partei ausgesprochen wurde. Das „Berl. Tagebl." bucht dies Mißtrauensvotum bereits in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Adieu Herr Eickhoff". Darin werden „der unbedeutenden Persönlichkeit des Herrn Eickhoff" allerhand Vorwürfe gemacht. So habe er nicht nur entgegen den Parteibeschlüssen ständig bei seiner „Vorliebe für den schwarz-blauen Block" sich nach rechts gehalten, sondern er habe auch dem fortschrittlichen Parteisekretär verboten, seinen Wahlkreis Lennep-Mettmann zu bearbeiten. 1907 sei Eickhoff gleich in zwei Wahlkreisen gewählt, nämlich in Mühlhausen-Langensalza und in Lennep-Mettmann, in beiden Wahlkreisen allerdings erst in der engeren Wahl. Da er sich für Lennep-Mettmann entschied, so mußte in Mühlhausen-Langensalza ein zweites Mal gewählt werden, und in der zweiten Wahl siegte der konservative Kandidat Arnstadt mühelos bereits im ersten Wahlgange. Auch dafür macht man, scheints, Herrn Eickhoff verantwortlich. Im Reichstage habe er dann bei den Beratungen über die Versicherungsordnung, wie der Abgeordnete Scheidemann behauptet, die Taktik der Fortschrittlichen Volkspartei nicht mitgemacht, sondern habe als einziger Fortschrittlicher wiederholt für die Forderungen der Konservativen und Nationalliberalen gestimmt. Gegen diese Vorwürfe habe sich Eickhoff noch nicht in glaubwürdiger Weise verwahrt. Indirekt wirft dem Abgeordneten dann das genannte Blatt noch vor, daß Eickhoff sich zu seinem Verhalten wohl nur dadurch habe bestimmen lassen, weil er bei der Stichwahl die Wahlhilfe der Christlichsozialen und des Zentrums gebrauche, die über etwa 14 000 Stimmen verfügten. Schließlich gibt das Blatt Herrn Eickhoff noch den guten Rat, sich vom Fortschritt loszusagen und etwa bei der Reichspartei Anschluß zu suchen. Auf die Weiterentwicklung des Falles kann man gespannt sein.

Ausland.

Zur Lage in Marokko.

Zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter und dem Botschafter Cambon steht, wie der „Matin" aus Berlin erfährt, eine neue Unterredung unmittelbar bevor, in deren Verlauf der französische Diplomat den modifizierten Vorschlag seiner Regierung, der deutsche Staatsmann die abgeänderten Ansprüche Deutschlands vorlegen will. Man erwartet, daß die Aussprache den noch zwischen dem französischen und deutschen Angebot bestehenden Abstand ganz verschwinden lasse oder wesentlich verringere. Aus

diesem Grunde glauben unterrichtete Kreise noch nicht an die Veröffentlichung eines offiziellen Communiqués im Laufe dieser Woche. Gleichwohl hält man es nicht für unmöglich, daß der Reichskanzler bereits Mitte der Woche dem Kaiser Bericht erstatten werde.

Der persische Ex-Schah im Kirchenbann. Die persischen Tagesblätter veröffentlichen einen Erlaß des schiitischgeistlichen Oberhauptes in Nedjet, in dem gegen den Ex-Schah der Bannfluch geschleudert wird. Dadurch wird dieser für alle Gläubigen in Persien unrein und vogelfrei. In der Lage selbst hat sich nichts geändert. Der Ex-Schah soll noch in Sari sein. Der gegen ihn gesandte Serdar-Mohir hält den Gebirgspaß besetzt, verlangt aber mehr Truppen. Bachtiaren sollen auch abgehen. Die russische Gesandtschaft macht der Regierung wegen der Anstellung des früheren englischen Militärattachés, des Majors Stokes, Schwierigkeiten und verlangt bekanntlich auch die Anstellung eines russischen Offiziers. Wie weiter gemeldet wird, erstürmte in der Nacht zu Dienstag nach hartem Kampfe eine turkmenische Abteilung unter Führung Serdarar-Schads den sechs Tagemärsche von Teheran entfernten Damgan, der von Regierungstruppen unter dem Befehl Masud ul Mulks besetzt war. Angesichts der gleichen Kräfte beider Gegner und des Uebergewichts der Regierungstruppen hinsichtlich der Bewaffnung bedeutet der Sieg einen großen Erfolg der Truppen des früheren Schahs Mohammed Ali, durch den die Stimmung seiner Anhänger sehr gehoben ist.

Großstadtmenschentum.

Den Erforschern deutscher Eigenart drängt sich immer lebhafter die Frage auf: Stehen Stadt und Land in ihrem innersten Wesen, d. h. in der Weltanschauung ihrer Bewohner zueinander in einem Gegensatz?

Wer lange sowohl in der Stadt wie auf dem Lande gewohnt hat, wird zu dem Ergebnis gelangen, daß bei der ungeheuer schnellen Entwicklung der Großstadtkultur der Abstand zwischen der Lebensauffassung des Landbewohners und der des Großstädters immer größer wird.

Das war letzthin der Grundgedanke einer Reihe von Aussprachen zwischen den Freunden der Berliner Stadtmission, jener sozialen Helferarbeit, deren Träger in die Tiefen des unsagbarsten Großstadt-Elends hinabsteigen, welches die Schattenseite des prunkenden Glanzes der Weltstadt bildet.

Trotz aller vermittelnden Arbeit werden aber die schroffen Gegensätze sich nie vereinigen lassen; sie vertragen sich eben wie Feuer und Wasser!

Das waren kürzlich auch die Kerngedanken eines Vortrags, den der Geheime Konsistorialrat Professor Dr. Seeberg über die Physiologie der Großstadt hielt. Wir geben daraus folgenden Gedankengang wieder: „Der Großstädter entschließt sich schnell, ändert rasch seine Grundsätze, läßt sich schnell zur Tätigkeit bringen; im richtigen Augenblick kann in der Großstadt immer eine große Bewegung zustande gebracht werden. Zwei Tage später ist alles abgeflaut. Es geht nicht sehr tief; in der Regel wird ein Schlagwort durch das andere abgelöst. Der einzelne Wille pflegt im Zusammenhange mit jenem Individualismus sehr hart und zähe zu sein. Wer Gefühlsleben zur normalen Reife bringen will, muß Zeit haben. Kein großer Dichter wächst in der Großstadt heran, wohl aber soziale Schilderer ersten Ranges, bissige Humoristen, Witzblattschreiber. Tiefes lyrisches Empfinden, große dramatische Konzeptionen gedeihen hier nicht. Der Großstädter, der keine Zeit hat, wird oft entweder roh oder sentimental, das ist das Eigentümliche des unausgeglichenen Gefühlslebens. Wahrscheinlich wird in großstädtischen Kirchen mehr geweint als in ländlichen, aber man wird hier auf dem Lande so rohe Bemerkungen bei Leichenzügen oder bei Elend sicherlich nicht zu hören bekommen wie in der Großstadt. Mit dem Gefühlsleben hängt der geringe Sinn des Großstädters für Religion zusammen; dies ist einer der dunkelsten Punkte. „Man hat nicht Ruhe und Zeit, sich in religiöses Leben zu versenken." —

Jeder Mensch bildet sich sein Urteil über Ursache und Wirkung der menschlichen Dinge zunächst aus den Vorgängen in seiner Umwelt. Auch der Großstädter. Was dieser aber vorwiegend beobachtet, spielt sich ab in künstlich geschaffenen Kulturzuständen, weitab vom frischpulsierenden Leben in der urwüchsigen Gottesnatur. Die Vernunftschlüsse, die der Großstädter aus seinen Beobachtungen zieht, entfernen sich immer weiter vom Mutterboden der Menschheit.

Der Landbewohner wird stets daran erinnert, daß er vom göttlichen Schöpfer abhängig ist; der Großstädter ist überwiegend „Erfolgsanbeter"; ihm, dem sonst das „nil admirari!" („nichts bewundern!") gilt, imponiert das tollkühne Wagen rücksichtslosen Glücksrittertums; was ist ihm zumeist die grundehrliche, zähe Arbeit, mit der es Landwirts-, Handwerker-, Kleinkaufmanns- usw. Familien erst nach und nach zu Wohlstand oder Reichtum gebracht haben! Für seine auf sonstigen Erwerb gerichtete Lebensauffassung charakteristisch ist der alte städtische Gassenhauer:

„Seh'n Sie, das ist ein Geschäft,
Das bringt noch was ein;
Ein jeder aber kann das nicht, —
Das muß verstanden sein!"

Dem hastenden Erwerbssinn entspricht die Jagd nach dem Genuß und nach Vergnügungen. Wer hätte bei allgemein interessierenden Vorgängen in irgendeiner beliebigen Großstadt noch nicht erlebt, wie gegebenenfalls in den schaulustigen, nervös hastenden Menschenmengen die „Bestie im Menschen" entfesselt wird in einer Art und Weise, die bei Mittel- und Kleinstädtern wie bei den Landbewohnern zu den äußersten Seltenheiten gehört. —

Diese Kehrseite der Großstadt-Medaille kann nicht oft genug beleuchtet werden. Es ist verständlich, wenn im Blick auf den in Großstädten, vor allem auch in Berlin lagernden Nervenzündstoff immer häufiger die Warnung laut wird: „Los von der Großstadt!"

Horst Eckart.

Hof und Gesellschaft.

Eine neue Erkrankung des Papstes. Der Papst, der von einer Halsaffektion erst vor kurzem wiederhergestellt ist, leidet nach Meldung des „Osservatore Romano" von neuem an einem leichten Gichtanfall im rechten Knie und wird auf Anraten der Aerzte sich an kirchlichen Handlungen nicht beteiligen.

Heer und Flotte.

Die Flottenschau vor dem Kaiser, die am 5. September in der Kieler Bucht stattfinden soll, wird alle ihre Vorläufer übertreffen. Rund 140 Kriegsschiffe mit einem Gesamtverdrang von etwa 400 000 Tonnen und einer Besatzung von gegen 25 000 Mann, das ist annähernd die Hälfte aller Marineangehörigen, werden zur Stelle sein. Es beteiligen sich 22 Schlachtschiffe, die alle sieben Typen seit dem Beginn der Schaffung einer leistungsfähigen Heimflotte aufweisen, von der Brandenburgklasse bis zur Helgolandklasse. Dazu kommen noch 4 Panzerkreuzer, etwa 10 kleine Kreuzer, 66 moderne Hochseetorpedoboote, 24 Minenboote, 2 Minendampfer, eine Anzahl Unterseeboote. Auf eine Einladung des Kaisers wohnt der österreichische Admiral Graf Montecuccoli der Flottenschau bei. Die Herbstmanöver der aktiven Schlachtflotte werden sich nach langen Jahren wieder einmal im östlichen Teil der Ostsee und speziell in den Danziger Gewässern abspielen.

Keine Ruhrerkrankungen in Alten-Grabow. Die zu den größeren Kavallerieübungen im Lager Alten-Grabow vereinigt gewesenen Regimenter der Garde-Kavallerie-Division sind am 5. d. M. von Alten-Grabow in ihre Standorte abmarschiert. Nur 13 Mann mußten zum Teil wegen Darmerkrankungen im Lazarett zurückgelassen werden. Die bakteriologische Untersuchung hat festgestellt, daß Ruhr nirgends vorliegt. Alle hiervon abweichenden Nachrichten verschiedener Blätter beruhen auf irrigen Annahmen.

Zum Direktor der Deutschen Seewarte als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Konteradmirals Hertz ist der Kapitän zur See Behm auserwählt worden. Behm hat im letzten Jahrzehnt mit einer kurzen Unterbrechung bei der Schiffsartillerie und der Torpedoinspektion in der nautischen Abteilung des Reichsmarineamts gearbeitet.

Acht Millionen Mark für Bauausführungen auf Helgoland. Eine gewaltige Bautätigkeit herrscht gegenwärtig auf der Insel Helgoland und wird nicht weniger als acht Millionen Mark verschlingen. Die Hafenbauten erfordern in diesem Jahre allein 5½ Millionen Mark, für die Fortifikationsanlagen sind ein Million Mark aufzuwenden. Für die Kasernenneubauten und die Dienstwohngebäude kommen 700 000 ℳ, für die Uferschutzbauten 550 000 ℳ in Betracht. Rechnet man noch 400 000 ℳ für die Privatbauten hinzu, so ergibt dies die stattliche Summe von rund acht Millionen Mark, wovon etwa sieben Millionen Mark aus der Reichskasse fließen. Mit den Kasernenneubauten und der Errichtung des großen, sechzehn Wohnungen enthaltenden Dienstwohngebäudes ist nach Beendigung der Erdaushebungen begonnen worden. Der Beförderung der Materialien dienen zwei Drahtseilbahnen und eine elektrische Förderbahn.

Aus aller Welt.

Zusammenstoß mit einem Eisberg. Der am Montag in Neuyork eingetroffene Passagierdampfer „Columbia" von der Anchor-Linie berichtet interessante Einzelheiten über seinen gefährlichen Zusammenstoß mit einem Eisberg. Die Passagiere saßen beim Diner, und die Maschinen waren wegen des Nebels angehalten, als der Vorderteil der „Columbia" sich in den Eisberg bohrte, wobei tonnenschwere Eisstücke auf das Verdeck donnerten. Der Kapitän kommandierte sofort: „Volle Fahrt zurück", worauf der Dampfer sich rückwärts losmachte. Man fand später, daß die „Columbia" mit knapper Not vor dem Untergange bewahrt wurde. Ihre Bugplatten sind fünfzehn Fuß weit eingedrückt und ihr Backbordanker war weggerissen. Neun Fuß Wasser stürzte in den Lagerraum, ehe das Leck geschlossen werden konnte. Mehrere Passagiere wurden verletzt. Ein Herr erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins und eine Dame einen Beinbruch. Der Mann am Ausguck wurde unter dem fallenden Eis begraben und bewußtlos hervorgezogen. Mehrere andere erhielten leichtere Verletzungen. Es brach keine Panik aus, doch stürzten die Passagiere an Deck, um den Eisberg zu sehen. Sie erklären, daß er hundert Fuß hoch und eine Viertelmeile lang war.

Ein neuer Spionagefall an der Nordseeküste. In Bremen wurde ein ungefähr 40 Jahre alter Engländer aus London, Angehöriger einer angesehenen Familie, von Beruf Jurist, wegen Spionageverdachts verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Der Verhaftete gehört der Reserve der Yeomanry an.

Sonderbare Wirkungen eines Blitzschlages. In dem Malerdorf Worpswede bei Bremerhaven zertrümmerte der Blitz den Kirchturm, riß auf dem bei der Kirche befindlichen Friedhof mehrere Grabsteine aus dem Boden, warf eine Sandsteinplatte um und verbrannte das dürre Laub von Kränzen. Derselbe Blitz entzündete ein 200 Meter weit entferntes Bauernhaus und traf ferner die gegenüberliegenden Besitzungen der Malerin Sophie Wencke und eines Eisenwarenhändlers, ohne jedoch hier zu zünden.

Auf der Suche nach Richter. Einer der Drahtzieher der albanesischen Bewegung, der dieser Tage in Konstantinopel weilte, erzählte in vertrautem Kreise, Ingenieur Richter sei nicht in Griechenland, sondern in den albanischen Bergen, wo er ihn selbst gesehen habe. Das Verhalten der Bande Lollios erkläre sich daraus, daß sie Lösegeld ergattern wolle, ohne Richter in den Händen zu haben.

Ein schrecklicher Unglücksfall. In der ungarischen Gemeinde Pete bei Szatmarnemeti geriet der 24jährige Gabriel Hamori beim Dreschen mit der Hand in die Trommel der Maschine. Auf das Jammern des Bedauernswerten eilte der Landarbeiter Johann Kis seinem Genossen zu Hilfe, in der Hast rutschte er aber mit dem Fuß in die Trommel, die ihm das linke Bein abriß. Der Heizer Stephan Kurusza wollte die Maschine zum Stillstand bringen und versuchte, den großen Riemen vom Treibrade herunterzuschieben; der Riemen erfaßte seinen Arm und riß ihn ganz ab. Hamori und Kis starben bald an Verblutung, Kurusza ringt mit dem Tode.

Kurze Inlands-Chronik.

Eine mutige Rettungstat. In Prerow hatte sich ein Knabe beim Baden zu weit in die See hinausgewagt, so daß er den Grund verlor. Er wurde von dem Lehrer Ohser aus Weißensee bei Berlin gerettet, der dem unter Wasser treibenden Knaben nachschwamm und glücklich an Land brachte.

Selbstmord. Der in guten Verhältnissen lebende Kaufmann Holzhändler Hirschberg in Elbing erhängte sich aus unbekannten Gründen.

Ein bedeutender Waldbrand, der etwa 800 Morgen sehr wertvollen Baumbestand vernichtete, hat in dem Forst zwischen Cammer und Golzow gewütet.

Kurze Auslands-Chronik.

Die weggeschwommenen Kleider. Bei einem Unwetter, das über Prag und Umgegend wegging, wurde die Garderobe der Smichower Badeanstalt an der Moldau weggerissen. Fünfzig Personen verloren ihre Kleider und mußten sich erst Ersatz schaffen.

Dreifacher Raubmord. In der ungarischen Gemeinde Edeleny wurden der Gastwirt Heinrich Czeisler und seine Frau im Schlaf durch Axthiebe ermordet und die 18jährige Schwester Czeislers tödlich verwundet. Die Täter erbeuteten etwa 1000 Kronen Bargeld und Juwelen. Das Mädchen erlag nachmittags seinen Wunden. Der Tat verdächtig sind im Dorf angesiedelte Wanderzigeuner.

Verhafteter Mörder. Der Mörder des Konfitürenhändlers Murad-Bei im Haag, Georg Andrelos, ist jetzt in Missolonghi, wo er beim Militär diente, verhaftet worden.

Ein ganzes Dorf eingeäschert. Das Dorf Saures in der Provinz Udine in Oberitalien ist vollständig niedergebrannt. 900 Einwohner sind obdachlos, sechs werden vermißt.

Gegen die Cholera. Das Institut Pasteur in Paris hat eine Quantität Choleraserum nach Marseille gesandt, wo mehrere Fälle von Cholera gemeldet worden sind. Der Erfinder des Serums Dr. Salembini wird persönlich die Anwendung des Serums überwachen.

Freigesprochen. Das Schwurgericht in Douai sprach sieben Winzer aus dem Aubegebiet, die wegen der Plünderungen im April dieses Jahres angeklagt waren, frei.

Auf der Kegelbahn gelandet. Die Fliegerin Mademoiselle Marvingt, die auf dem Flugfeld bei Saint-Etienne Schauflüge machte, landete etwas unfreiwillig auf einer Kegelbahn.

Gestrandet. Durch Funkspruch wird gemeldet, daß der britische Kreuzer „Cornwall" bei Kap Sable an der nordamerikanischen Küste gestrandet ist; doch hat das Schiff kein Leck und scheint nicht ernstlich beschädigt.

Vermischtes.

Zur Nachahmung empfohlen. Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen verpflichtet sich, von jetzt ab keine Reiher-, Paradiesvogel oder ähnliche Federn zu tragen. Professor C. G. Schillings hatte vor zwei Monaten in den „Süddeutschen Monatsheften" eine Aufforderung erlassen, die Damen möchten sich verpflichten, Vogelfedern künftig nicht mehr zu tragen. In der ersten Reihe derjenigen Damen, die dieser Aufforderung durch Unterschrift oder Zusage entsprachen, lesen wir den Namen der Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen neben dem der Königin von Württemberg, der Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, der Baronin Heldburg (Gattin des Herzogs von Meiningen) usw.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 10. August. 955. Niederlage der Ungarn auf dem Lechfeld durch Otto d. Gr. — 1656. O. Piccolomini, kaiserl. General, † Wien. — 1744. Beginn des zweiten schlesischen Krieges. — 1810. Graf Cavour, italienischer Staatsmann, * Turin. — 1827. Adalbert Falk, preußischer Staatsmann, * Maschkau, Schlesien. — 1835. Rud. Siemering, Bildhauer, * Königsberg. — 1861. F. J. Stahl, Staatsrechtslehrer, † Brückenau. — 1901. Otto Faber du Faur, Schlachtenmaler, † München. — 1903. Eisenbahnkatastrophe in Paris; an 100 Tote.

Kammerherr von dem Knesebeck †.

Im Vaterländischen Krankenhause Rotes Kreuz in Kassel verstarb Sonntag abend, wie bereits bekannt wurde, infolge eines Herzschages der Vize-Oberzeremonienmeister der Kaiserin Kammerherr von dem Knesebeck im Alter von 60 Jahren. Vor etwa 14 Tagen hatte er sich einer Darmoperation unterziehen müssen, die sehr gut gelungen war. Da indes Herr von dem Knesebeck schon längere Zeit an Arterienverkalkung litt, die eine ständige Herzschwäche im Gefolge hatte, so war sein Zustand von vornherein trotz der gut verlaufenen Operation nicht unbedenklich. Am Sonntag machte denn auch ein Herzschlag dem Leben des Kammerherrn ein plötzliches Ende. Am Montag weilte die Kaiserin einige Zeit am Sterbelager des verdienten Mannes. Die Beisetzung erfolgt in Bonn. Vize-Oberzeremonienmeister Bodo von dem Knesebeck wurde in München als der Sohn des damaligen Königlich Hannoverschen Gesandten Ernst Julius Georg von dem Knesebeck und dessen Gemahlin Agnes, geb. v. Linsingen, geboren. Er gehörte zu den beliebtesten Persönlichkeiten am preußischen Hof. Besonders in seiner Eigenschaft als Kammerherr der Kaiserin hat er nicht nur dieser, sondern auch ganz besonders den kaiserlichen Kindern nahegestanden. Sein gleichmäßiges, ruhiges und liebenswürdiges Wesen hatten ihm einen großen Kreis von Freunden geschaffen. Ueber 26 Jahre war der Verstorbene Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und trat am 8. Januar 1897 auch als 1. Vorsitzender an die Spitze dieser Organisation, in der er auch mit weiteren Kreisen der verschiedensten Bevölkerungsschichten in nahe Berührung kam. Als Vize-Oberzeremonienmeister und Einführer des diplomatischen Korps vermittelte er gewissermaßen den Verkehr zwischen Hof und Diplomatie. Im Mai 1902 verlieh ihm der Kaiser das Prädikat „Exzellenz". Gelegentlich der Jubelfeier der Berliner Universität ernannte ihn die medizinische Fakultät zu ihrem Ehrendoktor. Herr von dem Knesebeck bekleidete neben seinen Hofämtern auch das Amt eines Sekretärs des Ordens vom Schwarzen Adler.



Lokales und Provinzielles.

* — **Im „Zeichen des Verkehrs"!** Die preußische Eisenbahnverwaltung gibt bekanntlich Sonntagsfahrkarten zu ermäßigten Preisen an Sonn- und Feiertagen und am Himmelfahrtstage aus. Neuerdings gestellte Anträge, diese Sonntagsfahrkarten auch am Karfreitage, sowie am Buß- und Bettage auszugeben, sind vom preußischen Eisenbahnminister abgelehnt worden.

* — **Neue Hitzeperiode bevorstehend.** Die Weilburger Wetterwarte berichtet: In Nordrußland hat sich in den letzten Tagen eine Menge heißer trockener Luft angesammelt, die sich nach Finnland verschoben hat. Dies hindert die auf dem Atlantischen Ozean herrschenden Wirbelwinde an ihrem Vorrücken nach Osten. Gleichzeitig hat sich über Südwest-Europa, besonders über Frankreich, ein neues Hochdruckgebiet gebildet. Infolgedessen herrschen in Höhen von 4000 bis 6000 Metern wieder heiße Ostwinde. Es ist demnach für die nächste Zeit wieder mit einer Periode heißen Wetters zu rechnen, die Hitze dürfte morgen und übermorgen noch zunehmen. Die Wetterlage ist jetzt wieder ähnlich derjenigen, die zu Anfang der großen Hitzeperiode herrschte.

* — **Keine feldgraue Uniform zum Manöver.** Bekanntlich sollten zum diesjährigen Manöver zum ersten Male die Truppen des 7. Armeekorps, und zwar die 26. und 79. Infanteriebrigade, die feldgraue Uniform anlegen. Da aber bis jetzt die graue Uniform nicht fertiggestellt werden konnte und die Kriegsgarnitur dazu nicht verwandt werden sollte, so hat man es für diesmal noch beim alten belassen.

* — **Besondere Geschäftsformulare mit anhängender Zahlkarte** werden vom 1. September 1911 ab im Postscheckverkehr eingeführt. Die Neuerung, die einem Wunsche der Geschäftswelt entspricht, bietet den Vorteil, daß die einer Rechnung beigefügte Zahlkarte dem Empfänger der Sendung zur Hand bleibt, während die Zahlkarte gegenwärtig, wo Rechnung und Zahlkarte nicht miteinander zusammenhängen, vielfach beiseite gelegt und schließlich nicht benutzt wird. Die von der Postverwaltung auf hellblauem Papier hergestellten neuen Formulare werden von den Postscheckämtern vom 20. August ab zum Preise von 50 Pfg. für je 50 Stück an die Kontoinhaber verabfolgt. Das Bedrucken des eigentlichen Geschäftsformulars und die Ausführung von Vordrucken auf der Zahlkarte bleiben der Privatindustrie überlassen. Auf Wunsch der Kontoinhaber besorgen auch die Postscheckämter solche Druckarbeiten gegen Erstattung der Kosten.

* — **Festessen und Lustbarkeitssteuer.** Das Oberverwaltungsgericht hat anläßlich eines besonderen Falles der allgemeinen Auffassung recht gegeben, daß Festessen nicht der Lustbarkeitssteuer unterliegen. — Es führte u. a. aus: „Eine Steuerordnung darf nicht fingieren, daß eine Veranstaltung eine Lustbarkeit sei, obwohl sie es tatsächlich nicht ist. Der Steuer können vielmehr, wie andere Veranstaltungen, so auch Festessen nur insoweit unterworfen werden, als sie sich als Lustbarkeiten charakterisieren. Festessen, die zu Ehren, zur Feier des Geburtstages des Landesherrn veranstaltet werden, deren Zweck lediglich diese patriotische Feier ist, und die in der hierfür üblichen Art stattfinden, dienen nicht wie eine Lustbarkeit zur ergötzenden Unterhaltung, sondern sollen dem patriotischen Empfinden Ausdruck geben.

* — **Verband ehemaliger 16er (Hacketäuer).** Seinen ordentlichen diesjährigen Abgeordnetentag hielt am Samstag in Dorstfeld der Verband ehemaliger 16er ab, wozu 31 Vereine ihre Vertreter entsandt hatten. Aus dem Bericht über die bisherige Geschäftsführung des Verbandes ist zu erwähnen, daß dem am 14. Mai d. J. gegründeten Verbande bis jetzt 34 Vereine mit 2500 Mitgliedern beigetreten sind. Von obigen 2500 Mitgliedern sind 2150 der neuerrichteten Begräbnisbeihülfekasse beigetreten. Ferner wurde der bezüglich der Gründung des Verbandes gepflogene Schriftwechsel zwischen Landeskriegerverband, Regiment und Verband zur Verlesung gebracht. Danach hat sich der Preußische Landeskriegerverband gegen den Zusammenschluß der Regimentsvereine zu festen Verbänden erklärt, da hierin eine Schädigung des Kriegervereinswesens erblickt wird. Der Verbandsvorstand hat demgegenüber darauf hingewiesen, daß auf sozialem Gebiete etwas geleistet werden müsse, und dies solle eben durch die Sterbegeldbeihülfekasse geschehen, ohne daß dadurch in irgend einer Beziehung den Bestrebungen des Preußischen Landeskriegerverbandes entgegen gearbeitet werden solle. Zu der Angelegenheit teilte der Vorstand noch mit, daß er sie weiter verfolgen und zu gegebener Zeit den Mitgliedern nähere Mitteilungen zukommen lassen werde. Ferner wurde noch mitgeteilt, daß die für Sonntag in Aussicht genommene Fahnenweihe des Vereins Dorstfeld nicht stattfinden könne, weil der Verein noch nicht volle drei Jahre im Besitz der polizeilichen Bestätigung sei; anstelle der Fahnenweihe solle eine große patriotische Feier am Kriegerdenkmal stattfinden. Angenommen wurde gegen die Stimmen der Vereine Kamen und Soest ein Antrag des Vorstandes, für die Jahre 1911, 1912 und 1913 einen außerordentlichen Beitrag von 50 Pf. pro Mitglied und Jahr zu erheben für ein dem Regiment im Jahre 1913 anläßlich seines 100jährigen Bestehens zu überreichendes und noch näher zu bestimmendes Geschenk und den Beschluß über die Art des Geschenkes im Jahre 1912 zu fassen. Nach einem hierzu angenommenen Sonder-Vorstandsantrage sind diese Beiträge bis zum 31. Dezember 1911, 30. Juni 1912 bezw. 31. März 1913 zu zahlen. Ferner angenommen wurde ein Vorstandsantrag, dem Regiment die Bereitwilligkeit des Verbandsvorstandes und der einzelnen Vereinsvorsitzenden zu erklären, den zur Entlassung kommenden aktiven Mannschaften nach Möglichkeit Arbeit und Stellung zu besorgen. Annahme fand auch ein Vorstandsantrag, wonach in Zukunft bei Fahnenweihen nur noch der Verband einen Fahnennagel stiftet. Zum Schluß wurden noch Angelegenheiten der Begräbnisbeihülfekasse erledigt.

* — **Harkortbergfest.** Am dem am letzten Sonntag abgehaltenen Harkortbergfest beteiligten sich 830 Turner, von denen 423 als Sieger hervorgingen. Den ersten Kranz errang Karl Beckhaus (Allgemeiner Turnverein Hagen) mit 118 Punkten, den zweiten J. Schäfers (Turnverein „Jahn" Paderborn) mit 117 Punkten, den dritten W. Moll (Turnverein Hamm) mit 116 Punkten, den vierten Karl Albertshamborn und F. Sturhan-Düsseldorf mit je 110 Punkten.

* — Im Geschäftsjahre 1910 stieg die Mitgliederzahl des **Verbandes der Kommunalbeamten für Westfalen** von 3703 auf 4074. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Verband der Errichtung eines Beamtenerholungsheimes. Eine hierfür unter den Mitgliedern veranstaltete Sammlung ergab 8151 M. Für eine Mobiliarbrand-, Einbruchs- und Diebstahlsversicherung hat der Provinzialverband 50000 M als Gründungsstock aufgebracht.

Colonie bei Unna, 7. Aug. Der Schützenverein Colonie und Umgegend feierte am Samstag und Sonntag in den Lokalitäten des Herrn Wirt Brinkmann sein Schützenfest, welches einen in allen Teilen befriedigenden Verlauf genommen hat. Beim Königsschießen, welches auf der Wiese des Herrn Landwirt Berkemann stattfand, gab Herr Bürgermeister Pfeiffer-Unna den ersten Schuß für den Kaiser und für die Stadt Unna ab. Die Königswürde errang Herr Schneidermeister Heinr. Meermann und wählte sich Frau Fritz Kümper zur Königin. Die Musik wurde von der Kapelle des Herrn Korte aus Unna in bekannt vorzüglicher Weise ausgeführt.

Dortmund, 7. Aug. Der Schachtbrand auf Zeche Tremonia ist, wie man annimmt, darauf zurückzuführen, daß bei den Arbeiten am Förderturm eine glühende Niete herabgefallen ist und die Spurlatten entzündet hat. Bei dem Brand riß das Förderseil und beide Körbe stürzten in den Sumpf. Heute ist ein neues Förderseil bereits aufgelegt und neue Förderkörbe sind bereits eingebaut. Die Förderung kann wahrscheinlich morgen wieder in vollem Umfange aufgenommen werden, so daß die Belegschaft wieder vollzählig einfahren kann.

Arnsberg, 7. Aug. Vom 7. bis 12. August wird das Westfälische Pionier-Bataillon Nr. 7 aus Köln im Gebiet der Möhnetalsperre eine Uebung abhalten. Im Dorfe Stockum an der Möhne, etwa 10 Kilometer von Soest entfernt, werden zwei Brücken geschlagen, in der Nähe des Dorfes Kettlersteich, etwa 2 Kilometer von der im Bau befindlichen Sperrmauer entfernt, wird ein Blockhaus und ein Aussichtsturm erbaut. Außerdem werden in der Nähe von Arnsberg im Wannetal und bei Breitenbruch zwei Brücken geschlagen und ein Blockhaus errichtet.

Lüdenscheid, 7. Aug. Der 15. Westdeutsche Schneidertag, dem die meisten Schneiderinnungen Rheinland-Westfalens angehören, hielt hier seine Jahresversammlung ab. Das Schutzinstitut gegen „faule Kunden" soll in Zukunft seine Schutzliste zweimal jährlich herausgeben. Ins Auge gefaßt wurde außerdem die Schaffung einer schwarzen Liste für alle Innungen des Verbandsgebiets und die Einrichtung eines Einziehungsamtes. In einer einzigen rheinischen Stadt wurden durch ein solches Amt in 10 Monaten 7400 Mark eingezogen. Dem Vorstande zur Bearbeitung überwiesen wurde ein Antrag auf Bewilligung eines Reichszuschusses an die Innungs-Kranken- und -Unterstützungskassen, ferner ein Antrag auf Gründung einer Verbandssterbekasse durch Umlageverfahren. Weiter wurde beschlossen, eine Zentrale zur Vermittelung von Lehrstellen zu schaffen. Gegen die Garderobenhandlungen richtet sich ein angenommener Antrag, nach dem nur solchen Personen die Maßschneiderei gestattet werden soll, die den Meistertitel besitzen. Der nächste Verbandstag wird in Mülheim-Ruhr stattfinden.

Recklinghausen, 6. Aug. Reicher Familiensegen wurde im benachbarten Nesse der Familie des Amtssekretärs Herkel zuteil. Der Klapperstorch brachte einen Knaben und zwei Mädchen. Die jungen Weltbürger sind wohl und munter, ebenso die Mutter. Wie sich der Vater befindet, wird nicht gesagt.

Ahaus, 8. Aug. In der zwischen Ahaus und Stadtlohn gelegenen Bröke kommt die Kreuzotter noch häufig vor. Am vorigen Donnerstag wurde der zehnjährige Sohn des Kötters Brüning von einer solchen in die Zehe gebissen. Bald schwoll das ganze Bein heftig an, und der Bedauernswerte mußte in das hiesige Krankenhaus überführt werden. Es ist fraglich, ob der Knabe mit dem Leben davonkommen wird.

Münster, 7. Aug. Gestern nachmittag fielen bei einem Einbruchsdiebstahl in einem Hause an der Schützenstraße, dessen Bewohner auf einem Spaziergange weilten, den Dieben 230 M bares Geld und Schmucksachen im Werte von etwa 3000 M in die Hände. Ferner wurden um dieselbe Zeit in einem gegenüberliegenden Hause 300 M mittelst Einbruchs entwendet.

Bielefeld, 7. Aug. Ein größeres Schadenfeuer wurde durch spielende Kinder verursacht. Ein etwa 8 Jahre alter Knabe hatte eine Starkstromkabelrolle, die mit noch ungefähr 50 anderen auf einem Platz unweit der Thielenstraße lagerte, in Brand gesteckt. Im Augenblick standen etwa 12 der anderen Rollen mit in Flammen. Die städtische Berufs-Feuerwehr löschte zwar in kurzer Zeit die brennenden Kabel, die den Siemens-Schuckert-Werken gehören, immerhin entstand den Werken ein Schaden von annähernd 25000 M.

Duisburg, 6. Aug. In der vergangenen Nacht versuchten der Wagenbaulehrling Karl Winter und der Maschinenschlosser Otto Tabe die Mutter des Winter zu ermorden und zu berauben. Beide hatten sich in das Schlafzimmer der Frau Winter, die in der Fruchtstraße ein Kolonialwarengeschäft besitzt, eingeschlichen. Als die Frau im Schlafe lag, warf ihr Tabe ein Kissen auf das Gesicht, um sie zu ersticken. Die Frau wehrte sich aber mit allen Kräften und konnte sich von dem Tabe, ebenso von dem gleichfalls dem Tabe zu Hilfe gekommenen jungen Winter befreien. Bei dem Kampfe mit den beiden jugendlichen Räubern erlitt Frau Winter erhebliche Verletzungen im Gesicht. In der Nacht gelang es, die beiden Täter zu verhaften; beide haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Barmen, 8. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute abend im Betriebe der Barmer Zeitung. Zwei dort beschäftigte Kesselreiniger wurden in einem Kessel ohnmächtig, ob infolge der Hitze, oder infolge von Gasen, steht noch nicht fest. Man alarmierte die Feuerwehr, und als ein Feuerwehrmann in den Kessel kroch, wurde auch er betäubt. Den drei Eingeschlossenen wurde nun von außen frische Luft zugeführt und nach stundenlanger Arbeit gelang es, sie zwar lebend, aber schwer krank herauszuholen. An dem Aufkommen der Leute wird gezweifelt.

Krefeld, 6. Aug. In der hiesigen Metallwarenfabrik von Dautzenberg sind große Unterschleife aufgedeckt worden. Ein Angestellter der Firma mit Namen Blum, der seit Jahren in dem Geschäft tätig ist, hat nach und nach etwa 36000 M veruntreut. Er führte die Lohnbücher und besorgte die Auslöhnungen, wobei er durch Fälschungen und durch die Aufführung von Arbeitern, die längere Zeit schon bei der Firma ausgeschieden sind, überschießende Beträge erhielt, die er dann in seine Tasche gleiten ließ. Er wußte diese Tatsachen jahrelang zu verdecken, bis er jetzt durch eine Lähmung arbeitsunfähig wurde, worauf sein Stellvertreter die Unterschlagungen entdeckte.

Odenkirchen, 7. Aug. In der chemischen Fabrik von Karl Dicke sollten 12 Fässer mit Chlorsäure abgeladen werden. Aus einer nicht festgestellten Ursache flogen plötzlich vier Fässer und gleich darauf auch die übrigen mit großem Knall in die Luft. Verletzt wurde bei der Explosion niemand.

Aachen, 4. Aug. Da auf dem Truppenübungsplatz in Elsenborn Ruhrerkrankungen aufgetreten sind, ist es notwendig geworden, den Platz zu räumen. Infolgedessen werden die dort befindlichen Truppen des 16 Armeekorps und die 68. Infanteriebrigade und die 33 Feldartilleriebrigade in ihre Garnisonen zurückkehren.

Trier, 7. Aug. In Pohlbach wurden durch Großfeuer vier Bauernhöfe eingeäschert. Die Gebäude mit der gesamten Ernte, mit Vieh und Geflügel wurden vernichtet.

Wetter-Bericht.

10. Aug.: Ziemlich heiter, warm, trocken bis auf lokale Wärmegewitter im Norden.
11. Aug.: Warm, zunehmend bewölkt, Gewitterneigung.

Marktbericht.

Dortmund, 7. August. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 942 Stück Großvieh, 1921 Schweine, 328 Kälber u. 33 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 76—80 Mk., Stiere 72—76 Mk., Kühe 1. Qualität 80—83 Mk., 2. Qualität 77—81 Mk., 3. Qualität 70—76 Mk., Schweine 1. Qualität 60—62 Mk., 2. Qualität 61—62 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 55—59 Pfg., 2. Qualität 51—54 Mk., Schafe 80—85 Mk. Schlachtgewicht.

Neuß, 8. August. Fruchtmarkt. Weizen, Ia 20,70 IIa. 19,70 Mk. Roggen Ia 16,60, IIa 15,60 Mk. Hafer, Ia 17,00, IIa 16,00 Mk. für 100 kg. Kartoffeln, 4,00 bis 4,50 Mk. Heu 2,70—3,20, Luzerner Heu 3,50—4,20 Mk. für 50 kg. Krummstroh 16,00, Mk. Breitdruschstroh 18,00 Mk. für 500 kg. Kleie 6,20 Mk. für 50 kg.

Zucker. Im großen und ganzen leiden die Rüben unter der anhaltenden Dürre sehr und der Rückstand gegen normale Jahre hat sich weiter vergrößert. Selbst aus solchen Gegenden, welche bisher noch einen annähernd befriedigenden Rübenstand hatten, kommen nunmehr ernstliche Klagen wegen der Dürre. Aller Voraussicht nach wird man heute mit einem mehr oder weniger bedeutenden Ernteausfall wohl selbst für den Fall rechnen müssen, daß nun endlich der langersehnte Witterungsumschlag eintreten sollte. Es sind daher bei den ungünstigen Ernte-Aussichten höhere Preise bestimmt zu erwarten.

Plakate

werden schnell und billigst angefertigt.

W. Felting, Kamen

Buchdruckerei.

Für **Derne, Heeren-Werve und Heerenerweg** wird ein ordentlicher, zuverlässiger

Zeitungsbote

gesucht.

Meldungen in der

Expedition der Märkischen Zeitung

W. Felting, Kamen, Markt.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 10. Aug. cr., vormittags 8½ Uhr werde ich beim Wirt Rieder hier:

1 Divan, 1 Vertikow und 1 Ausziehtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 9. Aug. 1911.

Teiner
Gerichtsvollzieher kr. A.

Einfamilienhaus

am Stadtpark, ruhige, gesunde Lage, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, ist zum 1. Oktober od. später anderweitig zu vermieten.

W. Wienpahl, Kamen,
Ostentor.

Zigarren-Etuis u. Zigarrenspitzen

empfiehlt

W. Felting, Kamen, Markt.

Beachten Sie mein Samstag-Angebot!

Alfred Landshut, Kamen, Weststrasse 63. Ecke Schulstrasse.

Statt Karten.

Ludwig Leven
Else Leven
geb. Aronheim

Vermählte

Crefeld, 9. August 1911
Ostwall 79.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unser liebes Söhnchen u. Brüderchen

Karl

im jugendlichen Alter von 10 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen, was wir hiermit allen Freunden, Bekannten und Verwandten mit der Bitte um stille Teilnahme anzeigen.

Heinrich Hönke u. Frau
geb. Herzog.

Kamen, 8. August 1911.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Dortmunderstrasse 70, aus statt.

---

5 Pfd. Potthast
Mk. 1,50
5 Pfd. Pfötchen
Mk. 1,00
G. Ebbinghaus,
Kamen, Weststr.

Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Kamen und Umgegend** teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich meine

Schuhmacherei

nach Auflösung der Firma **S. Jacoby**, für welche ich 18 Jahre lang Schuhmacherarbeiten ausgeführt habe, in **unveränderter Weise fortführen werde.** — Ich empfehle mich zur

Ausführung sämtlicher Reparaturen
und für
Anfertigungen nach Maß,

gute und saubere Arbeit, sowie prompte Bedienung zusichernd.

Auf Wunsch werden die Reparaturen abgeholt und wieder zugesandt.

Hochachtungsvoll
Carl Bleidick,
Schuhmachermeister,
Kamen, Ostenmauer Nr. 21.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Bad Königsborn.

Freitag, den 11. August, abends 8½ Uhr:

Abend-Konzert.

Bei guter Witterung:

Große Illumination des Kurgartens

und im 2. Teil des Konzerts bis 11 Uhr

zwangloses Tänzchen.

Die Badeverwaltung.

Turnverein zu Kamen.

Sonntag, den 13. August

nachmittags 3½ Uhr anfangend, in der Turnhalle

Feier des 57jährigen Bestehens

durch

Schauturnen, Konzert und Ball.

Der Eintritt ist für Mitglieder frei. Nichtmitglieder zahlen für Schauturnen und Konzert à 0 50 Mk., für den Ball 1.00 Mk. und für das ganze Fest à 1 25 Mk. Jeder Herr hat zum Balle eine Dame frei.

Der Turnrat.

Knappen- u. Unterstützungs-Verein „Glück-Auf Germania" zu Bergkamen-Overberge.

Der Verein feiert sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

am Sonntag, den 13. August

in den Lokalitäten des Vereinswirts Herrn Ewald Stamm durch

Festzug, Konzert und Ball.

Punkt 3 Uhr Antreten zum Festzug.

Entree: für Konzert 50 Pfg, Ball 1.00 Mk., ganze Festlichkeit 1.25 Mk.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 Abs. 1 Nr. 1, 2. Abs. 2 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 507) hat der Bundesrat im Verfolg der am 27. Juni 1908 beschlossenen Außerkurssetzung der Fünfzigpfennigstücke der älteren Gepräge-formen (vergleiche die Bekanntmachung vom gleichen Tage, Reichs-Gesetzbl. S. 464) die nachfolgende Bestimmung getroffen:

Die bei den Reichs- und Landeskassen noch eingehenden Fünfzigpfennigstücke der älteren Gepräge-formen mit der Wertangabe „50 Pfennig" sind durch Zerschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben.

Ferner hat der Bundesrat sich damit einverstanden erklärt, daß die Kassen der Reichsbank mit diesen Münzen in gleicher Weise verfahren.

Berlin, den 18. Mai 1911.

Der Reichskanzler. J. V.: gez. Wermuth.

Landverpachtung Heeren.

Am **Freitag, den 11. August d. J.,** nachmittags 6 Uhr soll im Krenz'schen Lokale das Pastoratgrundstück „oberste Bredde" — zur Größe von ca. 8 Morgen — auf 10 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Das Presbyterium.

Unnaer Bank Akt.-Ges.

Unna, Bahnhofstrasse 45.

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. No. 11 u. 17.
Postscheckkonto No 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen
Gewährung von Krediten.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen in- u ausländischen Börsen, Verwaltung und Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren u. Waren unter günstigen Bedingungen
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz
Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Umwechslung fremder Geldsorten.
Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter.

Gewährung von Baugeldern.

Stammzüchterei
Fr. Brinkmann, Overberge
gibt ab



Ferkel



jeden Alters zur Zucht und Mast.

Obige Zucht erhielt auf allen beschickten Ausstellungen **höchste Preise und Auszeichnungen.**

Bekanntmachung.

Die Provinz Westfalen hat seit dem 1. Januar 1911 an 26 Orten Wanderarbeitsstätten eingerichtet und zwar in:

1. Altena
2. Arnsberg
3. Bielefeld
4. Bochum
5. Dortmund
6. Gelsenkirchen
7. Gütersloh
8. Hagen
9. Hamm
10. Hattingen
11. Herford
12. Höxter
13. Iserlohn
14. Lippstadt
15. Lüdenscheid
16. Minden
17. Münster
18. Paderborn
19. Recklinghausen
20. Rheine
21. Schwerte
22. Siegen
23. Soest
24. Unna
25. Warburg
26. Witten

Diese gewähren jedem mittellosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung unentgeltlich Verpflegung und Unterkunft und weisen ihm unentgeltlich Arbeit nach.

Wer wandern will, muß einen Wanderschein besitzen und darf nur auf den Straßen wandern, welche die gerade Verbindung zwischen den genannten 26 Wanderarbeitsstätten untereinander bilden. Außerhalb dieser Straßen um Almosen ansprechende Wanderer werden in der Regel Landstreicher sein, welche nicht arbeiten wollen.

Im eigenen Interesse der Bevölkerung und zur Bekämpfung des Bettelns und Landstreichens wird dringend gebeten, jeden ortsfremden Wanderer, der um Almosen bettelt, unnachsichtlich **ab und an die nächste Polizei- und Gemeindebehörde** oder **in eine der genannten nächsten Wanderarbeitsstätten** zu weisen. Wer bettelt, will nicht arbeiten, trotzdem er unentgeltlich Verpflegung, Unterkunft und Arbeit nachgewiesen erhalten kann.

Hamm, den 20. Juli 1911.

Der Königliche Landrat. Schulze-Pelkum.

Schwimm-Verein Kamen.

Generalversammlung

am **Donnerstag, 10. August,** 9 Uhr abends bei L. Reinhard.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Berichterstattung über den guten Erfolg unserer Beschwerde an den Herrn Oberpräsidenten.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Overberge.

In der Zeit vom 11. Aug. bis 1. September findet eine **Alarm-Übung** statt.

Der Hauptmann.

Am **Donnerstag,** den 10. August d. J., morgens 9½ Uhr werde ich bei dem Wirt Rieder hier:

1 Vertikow

zwangsweise gegen sofortige Zahlung versteigern.

Kamen. **Harbach,** Gerichtsvollzieher.

Suche einen zuverlässigen

Milchkutscher,

andernfalls kann das Milch-Geschäft **abgegeben** werden.

Näheres in der Exp. d. Z.

Zuverlässiger

Fuhrknecht

auf sofort oder später gesucht.

Joh. Scheele, Spediteur, Kamen.

Zum 1. September oder 1. Oktober ein tüchtiges, properes

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, gesucht. Näheres in der Exp. d. Z.

Junges Mädchen

für kl. Beamtenhaushalt bei Familienanschluß auf baldigst gesucht. Näheres zu erfr. in der Expedition d. Ztg.

---

1 Wohnung

von 3 großen Zimmern an kinderlose Leute zum 1. Oktober zu vermieten.

Kamen. Markt 6.

---

1 Wohnung

von 3 Räumen, am Markt gelegen, an stille Familie per 1. September oder später zu vermieten.

Näheres in der Exp. d. Bl.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's **Patent-Medizinal-Seife** D. R. P. Nr. 138 988 wurden die Flechten in drei Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. „E. W." à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 M. (35%ig stärkste Form). Dazu Zucker-Creme (nicht fettend u. mild) 75 Pf. u. 2 M. bei **Heinr. Jacobi C. Müller jr. u. H. P. Thiel,** Drogerien.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 93. Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen. **Mittwoch, 9. August 1911.** Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen. 29. Jahrg.

58. Deutscher Katholikentag.

(Erster Tag.)

In der altehrwürdigen Bischofsstadt Mainz, die sich zu Ehren der Tagung in ein herrliches Festgewand geworfen hat, begannen am Sonntag die Verhandlungen der 58. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Die geschäftlichen Verhandlungen nahmen vormittags mit einer

nichtöffentlichen Hauptversammlung des Augustinusvereins

zur Pflege der katholischen Presse ihren Anfang. Die Sitzung, die im großen Saale des „Frankfurter Hofes" stattfand, leitete Verbandspräsident Verleger Hüsgen-Krefeld. Der Augustinusverein ist die Berufsorganisation der deutschen Zentrumspresse. Er umschließt Verleger, Redakteure, freie Journalisten und Schriftsteller, und ist neuerdings auch dem neugegründeten Reichsverband der deutschen Presse beigetreten. In seinen alljährlichen Hauptversammlungen, die unmittelbar dem Katholikentage vorangehen, werden die Richtlinien für die Zentrumspolitik erörtert und die Stellung der Zentrumspresse gegenüber den schwebenden Tagesfragen besprochen. Diesmal waren es vor allem die Reichstagswahlen, die Differenzen zwischen der Berliner und der Kölner Richtung und die Stellung des Zentrums zur Marokkopolitik der Reichsregierung, die zu eingehenden Verhandlungen Anlaß gaben.

In bezug auf die inneren Streitigkeiten erklärte die Versammlung, daß diese in der liberalen Presse über Gebühr aufgebauscht worden sei. Es sei der allgemeine Wunsch, irgendwelche Gruppenbildungen innerhalb der Partei nicht aufkommen zu lassen. Die Besprechung der Marokkopolitik der Reichsregierung endete mit der einstimmigen Annahme eines Vertrauensvotums für die Maßnahmen des Auswärtigen Amtes.

Im Holländischen Hof fand zu gleicher Zeit eine nichtöffentliche Versammlung des geschäftsführenden Ausschusses für die deutschen Katholikentage unter Vorsitz des ständigen Kommissars für die deutschen Katholikentage, Grafen Droste zu Vischering, statt.

Inzwischen waren aus der näheren und weiteren Umgebung die Tausende und Abertausende Mitglieder der katholischen Arbeiter-, Handwerker-, Gesellen-, Männer-, Jünglings-, Volks- und kaufmännischen Vereine mit Fahnen und Musikkapellen eingetroffen. Es liefen insgesamt 222 Extrazüge ein, die ca. 900 Vereine mit etwa 50 000 Mitgliedern brachten. Um 2 Uhr nachmittags durchzog der

Festzug

in glühender Sonnenhitze die Straßen der Stadt. Unter Vorantritt der Musikkapellen und der Jugendvereine marschierten in dem Zuge in besonderen Gruppen die verschiedenen katholischen Vereinsorganisationen, darunter auch solche aus dem Norden und Osten Deutschlands. Im Anschluß an den Festzug wurden die Arbeiter- und Gesellenvereine in die Festhalle, die Stadthalle am Rheiu, dirigiert.

Kommerzienrat Molthan eröffnete dort die angesetzte

Fest-Versammlung

mit dem katholischen Gruße „Gelobt sei Jesus Christus". Er führte dann aus, daß nicht nur der katholische Bevölkerungsteil die katholischen Arbeiter in Mainz willkommen heiße, sondern auch die Evangelischen und die Juden hätten miteinander gewetteifert, die Gäste des Katholikentages herzlich zu empfangen. Das Geheimnis des engen Zusammenschlusses der deutschen Katholiken liege in den fortwährenden Stürmen, denen sie ausgesetzt waren. Druck erzeuge Gegendruck, und so erkläre sich die machtvolle Organisation der deutschen Katholiken. Reichstags- und Landtagsabgeordneter Uebel-Iburg verbreitete sich über die Sozialpolitik des Zentrums, die stets im Geiste Kettelers betrieben worden sei. Die Zentrumsabgeordneten, besonders die Arbeiterabgeordneten, hätten stets in Kettelers Sinne und Geist gearbeitet und verdienten daher auch für die Zukunft das Vertrauen und die Unterstützung der christlichen Arbeiterschaft. Nur im christlichen Geiste werde die soziale Frage ihre Lösung finden: ohne Christentum keine gute Sozialpolitik. Feinde ringsum! Das ist die Situation von heute. Diesen Feinden gilt es kampfbereite Scharen entgegenzustellen, die unter dem Panier des Kreuzes die große Sache des Christentums vertreten, und zu diesen Kämpfern gehört in erster Reihe die katholische Arbeiterschaft Deutschlands. Redner forderte auf, weiterhin der christlichen Kirche treu zu bleiben und befürwortete die Unterstützung der Jugendpflege, Bekämpfung der schlechten Lektüre und Unterstützung der guten Presse.

Als letzter Redner sprach Pfarrer Dr. Sieben-Deidesheim, indem er ausführte: Nicht zum Kampf gegen die von uns getrennten christlichen Mitbrüder sind wir zusammengekommen. Wir strecken unseren protestantischen Mitbrüdern gern die Hände entgegen zum gemeinsamen Wohlergehen des ganzen deutschen Volkes. Wir können die Kluft nicht ausfüllen, die uns trennt, aber tausend Brücken hinüberschlagen, damit gegenseitige Duldung, gegenseitiges Verstehen und gegenseitige Erkenntnis Platz greife. Wir katholischen Männer haben kein Ohr für die lockenden Sirenenklänge jener Wunderdoktoren, die Glauben und Sitte aus unserem Herzen reißen und unsere Phantasie mit dem Gedanken an den Zukunftsstaat umschmeicheln. Wir kennen diese verehrten Rattenfänger. Es sind falsche Propheten, die so sprechen. Auch bei uns herrscht der Geist der Zerstörung, der Ansturm gegen die Kirche ist groß. Aber da gibt es einen Widerstand bei den mutvollen katholischen Männern. Und wenn die Schlachtdromete dröhnt, wird tausendfach der Ruf erschallen: Mit Gott für König, Kirche und Vaterland.

Darauf schloß Kommerzienrat Molthan die Versammlung mit einem Hoch auf den Papst. Am späten Abend fand in der Festhalle die

offizielle Begrüßungsfeier

statt.

Zuerst sprach Justizrat Dr. Schmitt-Mainz: Wir leben in einer schweren Zeit. Auf dem ganzen Erdenrund, auch in unserem Vaterlande, ist ein geistiger Kampf entbrannt, der zur Scheidung der Geister führen muß, der Kampf um die christliche Weltanschauung. In diesem Kampfe muß alles zusammenstehen, was auf positivem christlichen Boden steht. Das was die christlichen Konfessionen trennt, wird uns auf beiden Seiten selbstverständlich stets Gesetz bleiben, wir wollen aber das, was uns einigt, nie aus dem Auge verlieren. Auf dem Boden der Achtung, vor der religiösen Ueberzeugung unserer Mitbürger, wollen wir in dem friedlichen Nebeneinanderwirken der Konfessionen und dem gemeinsamen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind die sichere Bürgschaft des Friedens erblicken. Wir achten die Ueberzeugung jedes anders Denkenden, wir wünschen nur, daß man auch unsere Ueberzeugung gerade so achtet und anerkennt. Redner schloß mit einem Hoch auf den Papst, den Kaiser und den Großherzog von Hessen.

Oberbürgermeister Göttelmann entbot die Grüße der Stadt Mainz.

Es folgte eine große Reihe weiterer Begrüßungsansprachen. U. a. hieß auch Bischof Kirstein den Katholikentag in seiner Diözese willkommen.

* * *

(Zweiter Tag.)

Unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Justizrat Dr. Schmitt-Mainz trat Montag vormittag in der Stadthalle die

erste geschlossene Generalversammlung

zusammen. Der Vorsitzende brachte zunächst das Schreiben des Papstes zur Verlesung, in welchem Pius X. seine Segenswünsche zu der Tagung übermittelt. In dem Schreiben des Papstes wird ausgeführt, daß dieser an den Arbeiten des Katholikentages regsten Anteil nehme. Auch vom gesamten Episkopat lagen längere Begrüßungsschreiben vor. Es folgte die Wahl des Präsidiums. Mit stürmischem langanhaltendem Beifall nahm die Versammlung die Mitteilung entgegen, daß die ständige Kommission einen Neffen des Bischofs Ketteler, den Erzkämmerer, Reichs- und Landtagsabgeordneten Grafen Galen zum ersten Präsidenten bestimmt habe. Zu Ehrenpräsidenten wurden der Reichsrat der Krone Bayerns, Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Freiherr v. Hertling-München, Reichs- und Landtagsabgeordneter Cahensly-Limburg und Freiherr Hilderich v. Ketteler, auch ein Verwandter des verstorbenen Bischofs, gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt Rechtsanwalt Dr. Rumpf-München und Landtagsabgeordneter v. Brentano-Offenbach.

Zu Präsidenten des Zentralkomitees wurden wiederum Graf Droste zu Vischering und Fürst zu Löwenstein gewählt. An den Papst und an den Kaiser gelangten Huldigungstelegramme zur Absendung.

Es folgte der Geschäftsbericht der ständigen Kommission, den Graf Droste zu Vischering abstattete. Er teilte mit, daß die Kommission eine Geschichte des Kulturkampfes vorbereite, deren erster Band in Freiburg i. Br. erscheinen werde. — Dann schritt die Versammlung zur Beratung der Anträge. Zu dem ersten Antrage, die

Papstfrage,

gelangte, wie alljährlich, eine Resolution zur Annahme, in der die völlige Unabhängigkeit des Papstes in Ausübung des obersten Hirtenamtes verlangt wurde.

Der zweite Antrag betraf die Bonifatius-Vereine. Diese Vereine bilden bekanntlich ein katholisches Gegenstück zum evangelischen Gustav-Adolf-Verein. Beide lassen sich die Pflege der Diaspora angelegen sein. Der umfangreiche Antrag, den Graf Stollberg-Stollberg begründete, fand ebenfalls Annahme.

Zum Schluß beschäftigte sich die Versammlung noch mit einem Antrag auf Förderung des St. Raphael-Vereins, der sich die Fürsorge für die katholischen Auswanderer zum Ziel gesetzt hat. Auch dieser Antrag, der eine Förderung dieses Vereins verlangt, wird angenommen und hierauf die erste Versammlung geschlossen.

H. Sch.

Deutsches Reich.

Der Leipziger Verband deutscher Handlungsgehilfen, dem 730 Kreisvereine mit rund 93 000 Mitgliedern angehören, eröffnete in Köln am Sonnabend unter dem Vorsitz von Reif-Leipzig seine diesjährige Jahresversammlung. Im Jahresbericht wurde auf die erfolgreiche Stellenvermittlung hingewiesen und mitgeteilt, daß ein zweites Genesungheim im Taunus in Bälde errichtet wird. Nach den üblichen Begrüßungen durch Behörden und Private wurde über die Aenderungen unserer staatlichen Versicherungsgesetzgebung berichtet, bei Erörterung der Entlohnungsfrage das Anstreben von Mindestgehältern, getrennt für männliche und weibliche Angestellte, gefordert, ein verstärkter Arbeiternehmerschutz mit Fortführung der sozialen Reform verlangt und endlich einstimmig eine Resolution auf Schaffung paritätischer Handlungsgehilfenkammern angenommen. — In der zweiten Vollversammlung wies der Vorsitzende Reif warnend auf zwei neue Bewegungen hin, die der freien Gewerkschaften und des Bundes der kaufmännisch-technischen Angestellten, welche auf die Radikalisierung der Angestellten hinarbeiteten. Man müsse hier-auf besonders das Augenmerk lenken, um der gewerkschaftlichen Erziehung der kaufmännischen Angestellten entgegenzuarbeiten.

Reform des Religionsunterrichts. Eine Versammlung von Schulmännern und liberalen Theologen, besonders aus Sachsen, Mittel- und Norddeutschland, beschloß am Sonntag in Jena die Gründung eines Bundes für Reform des Religionsunterrichts, der vor allem für die Selbständigkeit der Schule gegenüber der Kirche eintreten soll. In den engeren Vorstand wurden gewählt: Professor Rein-Jena als Vorsitzender, Professor Weinel-Jena, Lehrer Krohn-Hamburg, Oberlehrer Spanuth-Hameln, Pastor Steffen-Hamburg.

Die ostpreußischen Konservativen und die Sozialdemokratie. Die „Ostpr. Zeitung" veröffentlicht soeben folgende Erklärung:

„Der Ausschuß des Ostpreußischen Konservativen Vereins hat in seiner Sitzung vom 5. August über das Verhältnis der konservativen Partei zur Sozialdemokratie nachstehende Entschließung gefaßt:

1. Unter keinen Umständen darf ein Konservativer einem Sozialdemokraten seine Stimme geben, im Gegensatz zu der Auffassung der liberalen Parteien, die die aktive und direkte Unterstützung von Vertretern der Umsturzpartei und den Abschluß von Wahlbündnissen mit dieser als mit monarchischer Gesinnung vereinbar betrachten.

2. Gleichfalls im Gegensatz zu den liberalen Parteien, die bei ihrem Kampfe gegen rechts sich wesentlich auf die Stichwahlhilfe der Sozialdemokratie stützen, schließen die konservativen Anschauungen jede Inanspruchnahme sozialdemokratischer Unterstützung aus. Eine Verletzung dieses Grundsatzes ist mit der Zugehörigkeit zur konservativen Partei nicht vereinbar.

3. Die rückhaltlose Unterstützung liberaler Kandidaten in Stichwahlen gegen Sozialdemokraten durch die konservativen Wähler hat zu erfolgen, sofern uns volle Gegenseitigkeit seitens der verbündeten liberalen Parteien verbürgt wird. Solange diese aber eine klare Stellungnahme in dieser Richtung vermeiden und sich damit die Förderung der Sozialdemokratie vorbehalten, nötigen sie die konservative Partei, ihrerseits den liberalen Kandidaten Stichwahlhilfen zu versagen."

Ausland.

Zur Marokkofrage

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Wochenübersicht von Sonntag das folgende: Ueber den Fortgang der deutsch-französischen Unterhandlungen in afrikanischen Fragen ist am Freitag amtlich mitgeteilt worden, daß eine Annäherung über den prinzipiellen Standpunkt stattgefunden hat. Die Einzelheiten unterliegen indes noch genauer Prüfung und näherer Vereinbarung. Deshalb müssen die beiden Regierungen es sich bis auf weiteres versagen, der Oeffentlichkeit Mitteilungen zu machen. Dadurch würde, wie die „Westminster Gazette" zutreffend bemerkt hat, das Ergebnis der Verhandlungen in Frage gestellt werden. Der Mahnung des englischen Blattes zu geduldigem Abwarten muß man sich anschließen. Gern sei festgestellt, daß die deutsche Presse in den großen Blättern aller bürgerlichen Parteien gegenüber manchen ausländischen Beunruhigungsversuchen kühl und vertrauend geblieben ist."

Hiernach kann man also die verschiedenen Pressemeldungen über angebliche „Kompensationen", wie sie namentlich die Auslandspresse kolportiert, in das Reich der Fabeln verweisen. Es lohnt sich nicht, die verschiedenen Lesarten, die sich mit jedem Tag ändern, anzuführen. Richtig scheint nur soviel zu sein, daß Deutschland auf Landbesitz in Marokko leider verzichtet hat, daß es sich dort mit der „Einräumung wirtschaftlicher Vorteile" begnügt und daß es sich anderswo „entschädigen" läßt. Ob diese Entschädigung durch eine Grenzregulierung zwischen Kamerun und französisch Kongo erfolgen wird, ob anderswo, bleibe vorläufig dahingestellt. Auch die Abtretung Tahitis an Deutschland sollte in Frage kommen. Als sich darüber aber die englische Presse über alle Maßen entrüstete, wurde von Frankreich aus versichert, daß Tahiti von Deutschland niemals angestrebt worden sei. Merkwürdig ist hier nur das Verhalten der englischen Presse. Auch wenn es nämlich zuträfe, daß Frankreich Tahiti an Deutschland abtreten wollte, so wäre es unverständlich, mit welchem Recht Frankreich in der Freien Verfügung über eine ihm gehörige Insel beschränkt werden könnte. So weit ist das britische Arbitrium mundi doch nicht gediehen, daß zwei Großmächte sich von London aus vorschreiben lassen mußten, worüber sie miteinander verhandeln dürfen. — In Pariser unterrichteten Kreisen hält man daran fest, daß die erste meritorische Verlautbarung über die Grundlagen der deutsch-französischen Verständigung gegen Ende dieser Woche zu erwarten sei. Diese Voraussicht stützt sich auf die Fortdauer der beiderseitigen günstigen Dispositionen. Bis dahin wird man sich also mindestens gedulden müssen. — Während der letzten Tage der vorigen Woche machte ein Teil der französischen Presse den Vorschlag einer neuen Algeciras-Konferenz, der natürlich für Deutschland unannehmbar gewesen wäre. Jetzt rät sogar der englische „Daily Graphic" von einem derartigen Plan ab: Frankreich sollte im eigenen Interesse von jeder neuen Konferenz der Mächte schweigen, denn es könne durch eine solche nur verlieren. Daß die Mächte Deutschlands Vorgehen in Agadir verurteilen, Frankreichs Annektierung der Schauja und des Mulujalandes aber billigen würden, sei doch nicht anzunehmen. Außerdem habe sich die Gruppierung der Mächte seit 1906 verschoben. Auf keinen Fall könne Frankreich mehr von einer Konferenz erhoffen, als Deutschland ihm ohne eine solche zuzugestehen gewillt sei.

Kleine politische Nachrichten.

Die französische Lehrervereinigung des Departements Saône-et-Loire beschloß, dem revolutionären allgemeinen Arbeitsverband beizutreten.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat den Text der Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich bekanntgegeben. Mit dieser Veröffentlichung vor der Beratung ist der Senat von dem gewöhnlich befolgten Wege abgewichen. Dies ist auf Ersuchen der Regierung in der Absicht geschehen, den Verträgen die weiteste Berücksichtigung von seiten der Presse und der öffentlichen Meinung angedeihen zu lassen, um dem Senat auf diese Weise die Kenntnis der wirklichen Anschauungen des Landes zu erleichtern, die als Basis für seine Beratungen dienen werden. Angeblich soll im Senat, besonders bei den westlichen Senatoren, eine starke Opposition bestehen.

Der frühere Präsident von Haiti Simon ist an Bord des holländischen Dampfers „Prins der Nederlanden" auf Jamaika eingetroffen.

Nach einem Telegramm aus der Stadt Mexiko sind dort drei revolutionäre Generale und einige andere Persönlichkeiten unter der Anschuldigung verhaftet worden, zum Aufstande aufgereizt und Proteste gegen die Entlassung des Staatssekretärs Gomez unterzeichnet zu haben.

Letzte Nachrichten.

Ueberfall auf einen Geldbriefträger. Montag früh wurde in Straßburg der Geldbriefträger Zacher in einem Hause der Hohenlohestraße, wo er eine Bestellung zu machen hatte, auf der Treppe des dritten Stockwerks von einem unbekannten, gut gekleideten jungen Manne überfallen und durch einen Schlag mit einem Hammer am Hinterkopf schwer verletzt. Als auf die Hilferufe Zachers Leute herbeieilten, erschoß sich der Unbekannte mit einer Browningpistole. Er hatte eine Geldsendung nach dem betreffenden Hause an sich selbst adressiert, ohne dort eine Wohnung zu haben.

Aussperrung und Streik der Erfurter Metallarbeiter. Nachdem am vergangenen Sonnabend 60 Prozent der Metallarbeiter in Erfurt ausgesperrt worden sind, haben am Montag in mehreren Betrieben, die nicht betroffenen organisierten Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Infolgedessen mußte der Betrieb in mehreren Fabriken vollständig eingestellt werden.

Der Waldbrand im Eisacktal ist durch einen in der Nacht zu Montag niedergegangenen Gewitterregen gelöscht worden.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser in Wilhelmshöhe. Der Kaiser ist am Sonntagvormittag um 9 Uhr in Wilhelmshöhe eingetroffen.

Der Kronprinz auf der Steinbockjagd. Kronprinz Wilhelm, der zurzeit als Jagdgast des Königs von Italien in Valsavaranche weilt, hat dort bei einer Jagd auf Steinböcke zwei Steinböcke erlegt. Der König brachte im ersten Treiben 19 Steinböcke zur Strecke. Der Kronprinz, der erst später auf dem Jagdgebiet eintraf, erlegte einen Steinbock, der in den Abgrund stürzte. Bei dem zweiten Treiben witterten die klugen Tiere die Gefahr und drängten sich in eine einzige Gruppe von 65 Tieren zusammen, machten kehrt und stürmten in regelrechter Attacke, mit gesenkten Hörnern auf die Treiber, so daß diesen nichts übrigblieb, als sich zu Boden zu werfen. Die Steinböcke setzten über sie hinweg und verschwanden. Ein vom König getroffener Bock stürzte in den Abgrund hinab. Mehr Glück hatte der Kronprinz: ein starker Bock brach ihm im Feuer zusammen. Am Montag fand ein drittes Treiben statt.

Vize-Oberzeremonienmeister von dem Knesebeck ist am Sonntagabend plötzlich am Herzschlag im Vaterländischen Krankenhause Rotes Kreuz zu Berlin gestorben. Der Verstorbene hatte sich vor 14 Tagen einer Darmoperation unterzogen, die gut verlaufen war, litt aber schon seit längerer Zeit an Arterienverkalkung und Herzschwäche.

Der König von England empfing den deutschen Botschafter Grafen Wolff-Metternich in Cowes an Bord der königlichen Jacht.

Kardinal-Fürsterzbischof Gruscha ist, wie aus Wien gemeldet wird, auf Schloß Kranichberg bei Gloggnitz im 91. Lebensjahre an Herzlähmung verschieden.

Heer und Flotte.

Linienschiff „Helgoland". Das von den Howaldtswerken in Kiel erbaute Linienschiff „Helgoland" hat heute die Uebernahme-Probefahrt mit sehr gutem Erfolg erledigt.

Aus Groß-Berlin.

Gestörte Hochzeitsfeier. In einem Berliner Hotel saß eine Hochzeitsgesellschaft bei der Festtafel, während in einem daneben liegenden Saale der Hausdiener Franz Pantel und die Mamsell Fanni Koch den Fußboden bohnerten. Durch Kurzschluß geriet eine Gardine in Brand, Funken fielen in ein in der Ecke stehendes Bohnerfaß, das explodierte und den ganzen Saal in Flammen setzte. Sowohl der Hausdiener als auch die Mamsell wurden sofort von den Flammen ergriffen. Lichterloh brennend stürzten sie in den anderen Saal mitten in die entsetzte Hochzeitsgesellschaft hinein, die unter großer Erregung floh. Angestellten gelang es dann mit vieler Mühe, die Flammen, in die der Hausdiener und die Mamsell gehüllt waren, zu ersticken. Der schwerverletzte Hausdiener wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt. Die Mamsell hatte leichtere Brandwunden davongetragen. Von den Hochzeitsgästen erlitten mehrere infolge der Aufregung Ohnmachtsanfälle, so daß sie nach ihren Wohnungen gefahren werden mußten. Der Brand wurde leicht durch die Feuerwehr gelöscht.

Neun Personen ertrunken. Am Sonntag sind an verschiedenen Stellen vor den Toren Groß-Berlins wieder zahlreiche Unglücksfälle beim Baden vorgekommen. Bis Montagmorgen wurden neun Personen als ertrunken gemeldet, die sich entweder zu weit vorgewagt hatten oder vom Herzschlag getroffen wurden. Bei Rahnsdorf wollte ein unbekannter, etwa 22jähriger Mann vom Brückenkopf in den Müggelsee springen. Da das Wasser dort recht flach ist, schlug er mit dem Kopf auf den Grund und brach das Genick, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Ein anderer Unbekannter erlitt fast an derselben Stelle einen Herzschlag und versank in die Tiefe.

Aus aller Welt.

Unfall auf dem Katholikentage. Als am Sonntagmorgen gegen 5 Uhr die Teilnehmer am Katholikentage aus Karlsruhe und Umgebung sich zur Rheinfahrt nach Mainz auf dem Schiff versammelten, brach eine Anzahl von ihnen durch das Deck. Die Gestürzten zogen sich zum Teil recht erhebliche Verletzungen zu. Acht Personen, die Arm- oder Beinbrüche davongetragen hatten, wurden in Automobilen ins Krankenhaus geschafft. Die Verletzungen der übrigen waren so leichter Natur, daß sie die Stromfahrt nach Mainz ausführen konnten.

Der englische Ausstand. Ueber 6000 Lastträger der Lancashire- und Yorkshire-Eisenbahn in Manchester und Liverpool traten in den Ausstand. Die Trade Union der Londoner Fuhrleute, die 25 000 Mitglieder zählt, beschloß gleichfalls den Ausstand, da die Arbeitnehmer ihre Stellungnahme zu den Forderungen der Union zu sehr hinauszögerten. Man nimmt an, daß in London am Montag 60 000 Mann nicht arbeiten. Der Ausstand hat sich auf den Medwayfluß ausgedehnt, wo in den Regierungsspeichern die Arbeit eingestellt worden ist. — Der Streik, der unter den Lastträgern der Lancashire-, Yorkshire- und Nordwest-Eisenbahngesellschaft ausgebrochen ist, dehnt sich auch über andere Teile von Lancashire aus und umfaßt bereits 12 000 Mann. Man fürchtet, daß er sich noch auf andere Gesellschaften ausdehnen und den Eisenbahnverkehr lahmlegen wird.

Kurze Inlands-Chronik.

Schwere Automobilunfälle. Oberleutnant Freiherr von Seckendorff vom 1. Ulanen-Regiment in Bamberg wurde bei einem Automobilunfall gegen einen Baum geschleudert und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — Die Gemahlin des Botschafters Marschall von Bieberstein wurde auf einem Ausflug von Lenggries nach dem Walchensee gleichfalls aus dem Automobil geschleudert und erlitt erhebliche innere und äußerliche Verletzungen.

Unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse wurde in Nürnberg ein Postsekretär aus Meißen verhaftet. Er soll beabsichtigt haben, sich nach Frankreich beurlauben zu lassen. Die Behörde bewahrt über die Angelegenheit strengstes Stillschweigen.

Großfeuer. Auf dem Rittergut Krummin bei Zinnowitz brach Feuer durch Selbstentzündung des Schafdüngers aus. Die Feuerwehren von Zinnowitz und Wolgast eilten mit sieben Spritzen zur Hilfe. Abgebrannt sind sieben Wirtschaftsgebäude. Ueber 800 Schafe und 200 Schweine sind umgekommen.

Der Raubmörder van der Velden begnadigt. Wie dem „Tag" aus Danzig gemeldet wird, wurde der jugendliche Raubmörder van der Velden, der am 22. Februar 1909 den 68jährigen Rechnungsführer Ehlert im Zuge bei Dirschau erschoß und beraubte, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Kurze Auslands-Chronik.

Der Waldbrand im Eisacktal. Es ist jetzt Hoffnung vorhanden, daß es den Bemühungen der Truppen gelingt, dem Waldbrand Einhalt zu tun, falls der Wind nicht stärker wird. Für Franzensfeste besteht keine Gefahr mehr.

Ertrunken. Ein Londoner Geistlicher namens Daniel John unternahm mit seinen vier Kindern eine Bootsfahrt an der Küste von Lowestoft. Das Boot schlug um. Drei Kinder und der Bootsmann konnten von herzueilenden Pinassen gerettet werden, aber der Geistliche und sein ältestes Söhnchen ertranken.

Die Cholera. In Konstantinopel wurden 14 neue Erkrankungen an Cholera und 17 Todesfälle gemeldet. Die Cholera breitet sich im Wilajet Smyrna weiter aus. In Nazilly sind in den letzten 48 Stunden 20 Erkrankungen und 40 Todesfälle festgestellt worden.

Neue Feuersbrunst in Konstantinopel. Bei einem Brande, der auf der asiatischen Seite von Konstantinopel in Kadiköy ausbrach, wurden außer einigen dreißig Häusern eine der größten und ältesten Schulen der Türkei, das College der Assomptionisten, das Kloster, die Kapelle und die sehr wertvolle Bibliothek ein Raub der Flammen.

An der Heerstraße.

Familienroman von C. Dressel.

Sie drückte dem Mädchen den Korb in die sich verlegen zum Dank hebende Hand. Im Hinuntergehen hörte sie ein lautes Hallo in der Wohnung. Ihre Gaben schienen bei den andern mehr Anklang zu finden als bei der betretenen Fanny.

Als Anne sich eben ihres Capes entledigt hatte und im Begriff war zu Willtrud hinaufzugehen, hörte sie die Hausglocke tönen. Unwillkürlich schrak sie zusammen. Sollte Remus die Verwegenheit haben? —

Nein, der jetzt in stattlicher Größe das Vestibül betrat und nun, den Hut vom kurzgehaltenen Haar lüftend, sie begrüßte, glich nicht im mindesten der schmalgebauten Zigeunergestalt des Malers. Mit freudigem Aufatmen legte sie ihre Hand in die seine: „Also doch noch, lieber Doktor."

Er schüttelte herzlich ihre Rechte. „Ja, gnädiges Fräulein, ich hab's noch möglich gemacht und bitte die späte Stunde zu verzeihen. Aber meine Einsamkeit war trotz der vielen Menschen um mich her zu groß, ich mußte noch ein bekanntes Gesicht sehen, eine Freundeshand drücken. Die Erlenberger gemütlichen Weihnachtsabende hatten mich während der letzten Jahre verwöhnt, um so dankbarer empfinde ich die Güte Ihrer Mutter, die sich des Fremdlings erbarmte."

Annes farbloses Gesicht überzog sich mit heller Röte. Ihre Mutter! Die kümmerte sich ja im Grunde nur um Hellmuts Freunde und hatte an den Doktor Harling kaum gedacht, was am Ende bei der Fülle der Bekannten, unter denen er einer der neueren war, erklärlich und verzeihlich schien. Hatte doch selbst Willtrud keine Anregung zu seiner Einladung gegeben. Nein, lediglich sie selber hatte sich seines einstweiligen Fremdseins in der Riesenstadt erinnert und in dem Wunsche, ihm zu einer leidlichen Ehristfestfeier zu verhelfen, seine Einladung bewirkt, die er zwar mit Dank, aber nicht bedingungslos angenommen hatte.

Nun ja, Anne kannte das, es konnte ihm allerlei Berufliches dazwischen treten. Und so war's auch gewesen, wie er jetzt erzählte.

Das waren keine fingierten Abhaltungen, wie die von Remus, und sie bedurften nicht einmal der Entschuldigung. Sie freute sich herzlich, daß er überhaupt noch erschienen war, nicht nur seinetwegen, sondern sie gestand es sich ohne Scheu, weil sie ein ganz persönliches Frohgefühl darüber empfand.

Sie hatte ihn wirklich gern, und diese Sympathie mochte auf Gegenseitigkeit beruhen, denn es hatten sich sehr freundliche Beziehungen zwischen beiden befestigt, die der landläufigen Redensart von der Unmöglichkeit reiner Freundschaft zwischen den Geschlechtern völlig widersprachen. Und wenn sich vielleicht in der jungen Studentin Wohlgefallen für den gediegenen Arzt und liebenswürdigen stattlichen Mann, der ihr eine Wertschätzung abzwang wie nie ein anderer vordem, ein weicheres Gefühl schleichen wollte als hochachtendes Vertrauen, so war sie doch zu klug, um dieser gefährlichen Hinneigung nachzugeben, ahnte sie doch, daß Harlings Herz ein anderes Bild innig umschlösse. Ein schönes, liebes Mädchenbild, und leider eins ohne Gnade. Denn Willtrud schien gar nicht zu beachten, welch einen heimlichen Kultus er ihr weihte.

Nun hatte sich Anne von der wunderwirkenden Weihnachtskraft etwas wohltuend Befreiendes für diese beiden lieben Menschen versprochen. Willtrud würde an diesem heiligen Abend, den sie den Ihren fern verbrachte, naturgemäß dem Heimatfreund näher rücken und er sein Gefühl für sie offener zeigen, so hoffte sie. Statt dessen schien Willtrud gänzlich verstimmt, ja verstört durch ein törichtes Herzeleid, das nichts mit dem Doktor zu schaffen hatte, er selber aber überhaupt ausbleiben.

Als er nun dennoch kam, erwartete ihr Sanguinismus trotzdem eine günstige Wendung der Dinge. Um so erfreuter empfing sie ihn daher.

„Gehen Sie immer hinein, lieber Doktor," bat sie jetzt. „Sie sind ja hier kein Fremder mehr, werden sich leicht zurechtfinden zwischen dem lustigen Volk, während ich unterdes Willtrud wieder herhole. Sie war nicht ganz munter. Vielleicht fiel ihr der Lärm auf die Nerven. Weihnachtstrubel, wissen Sie — die Brüder können dann manchmal noch die reinen Kälber sein — genug, ich schickte sie ein Weilchen in ihr ruhiges Zimmer."

„Doch nichts Ernsthaftes?"

„Bewahre," lachte sie. „Nerven oder Verstimmung, ein so verwöhntes Geschöpfchen braucht doch nicht allezeit ein Musterexemplar zu sein."

Er zog die Brauen zusammen.

„Vielleicht mag's auch Heimweh sein," begütigte sie rasch, „da werden Sie ihr noch am ehesten wohltun. Ich bringe sie sofort herunter."

Nun stand sie vor Willtrud, die sich auf einen Diwan hingestreckt hatte und, die Hände unter dem Kopf verschränkt, trübe vor sich hinstarrte.

Anne schraubte die heruntergedrehte Lampe zunächst zu normaler Flamme auf, nahm auch noch den dämpfenden Schirm von der Glocke und sagte dabei: „Dies Halblicht ist häßlich und ungesund. So, nun schau mich mal an, Trud. Du glaubst doch, daß ich Dich liebhabe, es grundehrlich mit Dir meine und es gerade deshalb mit ungeschminkter Wahrheit Dir gegenüber halte."

„Ja, ja," nickte Willtrud matt, „das ist alles richtig und mir so lieb, aber was willst Du gerade jetzt damit sagen?"

„Daß Du eine komplette Närrin bist, mein Kind," antwortete die andere trocken. „Hör ordentlich zu, es ist bitter, aber hoffentlich heilsam, was ich Dir sonst noch sagen muß. Willtrud, Remus feiert lustige Weihnacht nebenan mit der Liese Sommer, Du weißt, das leichte dreiste Mädel, das ihm öfter Modell gestanden hat. Und riesig wohl schien er sich da zu fühlen, es ging wenigstens sehr ausgelassen zu. Ich hörte das Gelächter durch geschlossene Türen."

Willtrud war jäh aufgesprungen. Zu ihrer vollen Höhe aufgerichtet stand sie da, totenblaß. — Aber sie lächelte. „Mit seinem Vater natürlich auch. Das ist ein einfacher Mann, dem es behaglicher sein mag unter seinesgleichen, und die Sommers sind außerdem alte Freunde. Ihm zuliebe verzichtete Remus auf das glänzende Fest bei Euch. Und um dem Vater nicht den Abend zu verderben, heuchelte er wohl eine Heiterkeit, die er vielleicht gar nicht in dem Maße empfand."

Anne schaute sprachlos in das weiße, lächelnde Gesicht. „Er hat ihr ein Tollkraut eingegeben," dachte sie, „mein Latein ist zu Ende."

Fast hart griff sie nach Willtruds herabhängender eiskalter Hand. „Komm jetzt," befahl sie kurz. „Doktor Harling kam eben, Du mußt ihm ‚guten Tag' sagen. Und sei freundlich gegen ihn. Er verdient's mit seinem dankbaren Gedenken der guten Stunden, die ihm Deine Eltern boten." —

War's die Reaktion der starken Nervenanspannung der letzten Wochen, der fieberhaften Erregung des heutigen Abends? — Als Willtrud ihre bebende Hand in die feste, kräftige des Heimatfreundes legte, feuchteten sich ihre Augen. Fast wäre sie in lautes Weinen ausgebrochen, so überwältigend weckte seine Gegenwart die zurückgedrängten Heimerinnerungen in ihr auf. Eine schmerzhafte Sehnsucht nach der hehren Schneeeinheit ihrer Berge, dem majestätischen, die weiße Pracht wie eine Krone tragenden Tann durchzitterte ihr Herz.

Und die erhebende Christfeier im Vaterhaus zog an ihren geistigen Augen vorüber. Sie sah die Schloßkapelle, die sie mit Tannengrün und weißen Christrosen schön geschmückt, im hellen Kerzenglanz. Er übergoß mit geheimnisvollem Leben die schöne alte Figurenmalerei der gotischen Fenster und schimmerte mit magisch buntem Schein weit hinaus in den stillen weißen Park.

Sie hörte weihevolle Orgelklänge durch das Kirchlein brausen, sang mit der kleinen Gemeinde die lieben heiligen Weihnachtslieder und lauschte andächtig Pastor Recks schwungvoller und doch so innig empfundener Auslegung jener Weihnacht, die der Menschheit den Erlöser schenkte.

Und nach der kirchlichen Feier stand sie im großen strahlenden Weihnachtssaal neben den Eltern zur Gabenverteilung an die zahlreichen Dienst- und Dorfleute und empfand mit ihnen den Freudenjubel der Beschenkten wie einen reichen Gottessegen, den jede aus warmem Herzen gespendete Wohltat in sich trägt.

Ach, in welch heiligem Frieden, welch seligem Heimatglück hatte sie da geruht.

Und heute?

Unrast — Enttäuschung. Ein zitternder Herzschlag und leidenschaftliches Begehren in fiebernd erregter Seele.

Fortsetzung folgt.

Wolff-Metternich-Brunnen

Hervorragendes Tafelwasser

Ueberall zu haben.

Reichsgräflich Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung, Vinsebeck i. W.

Vertreter für Kamen und Umgegend:

W. Rumpff, Kamen, Kämerstrasse 23.